Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

67. Jahrgang — Donnerstag, den 19. Juli 1928 — Nr. 163

Bemerkungen.

Bei aller Versöhnungsstimmung, die im allgemeinen propagiert wird, macht sich doch die wahre Meinung immer wieder in recht unliebsamen Bemerkungen und Worten Luft. Bei uns in Polen wundern wir uns nicht darüber, denn hier wurde die Versöhnung mit dem wichtigsten Nachbarn, dem Deutschen Reiche, von der Presse noch nicht gepredigt. Aber in der Tschechoslowakei, die doch nur aus gutem Willen besteht, gelegentlich einmal Dinge zu erfahren, die die Wahrheit zeigen, ist wichtig. Da ist die „Prager Presse“, ein Organ in deutscher Sprache (weil Tschechisch bekanntlich keine Weltsprache ist), das sich Mühe gibt, alles, was deutsch ist, zu verdächtigen. Sie steht ihrer sehr viel kleinlicheren Schwester, der „Baltischen Presse“, darin gar nicht nach. Dies Blatt bringt die erregte Stimme irgend eines Schriftstellers, der sich über den „Eisernen Gustav“ ausläßt, der „mit einem ganz gewöhnlichen Droschkengaul, wie es deren Tausende gibt“, nach Paris gefahren sei. Warum der Herr so zornig wird, ist nicht ganz klar. Bekanntlich hat niemand in der ganzen Welt behauptet, daß der Grasmus des „Eisernen Gustav“ etwas anderes gewesen sei als ein gewöhnlicher Droschkengaul. Aber das war nicht genug, denn der „Eiserne Justav“ soll es einem anderen „Eisernen“, nämlich Bismarck, nachgemacht haben. Und wenn wir das lesen, dann fragen wir uns: war es in Prag auch so heiß? Der von der Hitze krank gewordene Mann in Prag schreibt nämlich in diesem Zusammenhang: „Bismarck hat sein Leben lang behauptet, er hätte nie mit dem Sozialisten Lassalle etwas zu tun gehabt; man sei ihm aber, ebenso wie dem Pferdelenker, nur etwas später, auch darauf gekommen, indem ein Schrank mit alten Briefen sich jetzt geöffnet habe.“ — So viel dummes Zeug schreibt nun der unbekannte „Historiker“ — der scheinbar nichts davon erfahren hat, in wie offener Weise Bismarck sich sogar vor dem Parlament zum Umgang mit Lassalle bekannt hat. Im übrigen wollte Bismarck auch Karl Marx zum Handelsschriftleiter beim „Staatsanzeiger“ machen, was Marx abgelehnt hat. Und nun kommt der Weise aus dem Morgenlande und gebärdet sich, als ob er eine „Enthüllung“ gemacht hätte — wohingegen alle diese Dinge in Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ deutlich zu lesen sind. Die „Prager Presse“ wird es manchmal schwer haben, geeignete Mitarbeiter zu finden, die in deutscher Sprache tschechische „Politik“ machen. Der Redaktion kann nur aufrichtiges Mitleid entgegengebracht werden, daß sie schon solche „historische Enthüllungen“ aufzunehmen gezwungen ist.

*

Die faszistischen Vertreter im Auslande machen faszistische Politik. Das ist eine „Weisheit“, die nicht näher begründet zu werden braucht. Nun mengen sich aber diese Vertreter zum Teil in Angelegenheiten hinein, die nicht mehr gutgeheißen werden können. Wir haben über diese Art bereits verschiedene Male berichtet. Nun ist ein ziemlich skandalöser Vorfall dem „Tagesboten“ in Brünn geschehen. Der „Tagesbote“, eine nüchtern und sachlich geleitete Zeitung, hat (wie die ganze Weltpresse) „gewagt“, die Abenteuer Nobiles zu kritisieren. Daraufhin hat der italienische Konsul in Mährisch-Ostrau, Herr Ugo Dadone, einen Schreibebrief an den „Tagesboten“ geschickt, in dem sich u. a. folgende Blüte befindet: „Die Hetze, die Sie gegen General Nobile führen, ist so kleinlich und idiotisch, daß sie keine Widerlegung verdient. Sie sind keine Journalisten, Sie sind miserable Feiglinge, denen man höchstens ins Gesicht spucken kann.“ Gegen diesen Brief hat sich der „Tagesbote“ sehr würdig gewendet, indem er nur kurz erklärte, daß die Redaktion dem Bedauern Ausdruck gebe, daß der italienische Konsul nicht der Gerichtsbarkeit der tschechischen Gerichte unterliege. Die gesamte tschechische und deutsche Presse hat gegen diese Art des italienischen Konsuls protestiert und die Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß dieser Vertreter von Italien abberufen werde. Die italienische Regierung hat dieser Forderung bereits stattgegeben und den Herrn Ugo Dadone nach der Türkei versetzt.

Hitze in Italien.

Rom, 18. Juli. (R.) Die Hitze nimmt in ganz Italien immer noch zu. In Oberitalien und Südtirol ist die Temperatur auf 37, in Florenz auf 39 Grad gestiegen. In verschiedenen Orten haben große Holzlager durch Selbstentzündung Feuer gefangen. In der Nahe von Brescia und Savona haben weite Strecken Wald längere Zeit gebrannt. In Savona dehnte sich der Brand über 7 Kilometer aus. Erst nach mehreren Stunden konnte man das Feuer löschen.

Deutsch-polnische Verhandlungen.

Unterredung Dr. Hermes mit Minister Twardowski. — Aufnahme der Verhandlungen im September. — Ferien.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 18. Juli.

Gestern traten hier in Warschau zu einer mehrstündigen Unterredung die Führer der beiden Delegationen für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermes und Herr Twardowski, zusammen. Das Programm der Handelsvertragsverhandlungen konnte selbstverständlich nur in großen Zügen besprochen werden, aber hierbei unterhielt man sich auch über die so schwierigen Fragen, die durch die Grenzschutzverordnung geschaffen worden sind. Man kam schließlich überein, daß die Handelsvertragsverhandlungen am 10. September in einer gemeinschaftlichen Sitzung wieder aufgenommen werden, und daß sich an diese Hauptsitzung sofort die Sitzungen der Kommissionen anschließen. In der Rechtskommission wird man sich dann damit befassen, und die polnische Regierung hat gestern die Zusicherung gegeben, daß die Grenzschutzverordnung keineswegs eine allein gegen die deutschen Bürger gerichtete Maßnahme sei, sondern daß sie sich in gleicher Weise auf die Bürger aller Nationen beziehe. Diesen Grundsatz hat die polnische Regierung bereits von Anfang an verfochten. Die jetzige Versicherung stellt in dieser Hinsicht keine neue Tatsache dar. Die polnische Regierung hat authentisch erklärt, die Durchführung der Grenzschutzverordnung werde beweisen, daß sie in keiner Weise einseitig gegen deutsche Bürger angewandt werde. Dies stellt nun auch noch keine bindende Sicherheit dar, aber immerhin läßt diese Erklärung die Möglichkeit zu, daß sich die Rechtskommission eingehend mit der Grenzschutzverordnung befasse und durch den guten Willen auf beiden Seiten auch diese komplizierte Frage einer Regelung zuzuführen.

Die Rechtskommission wird sich selbstverständlich auch mit dem Aufenthalts- und Niederlassungsabkommen zu beschäftigen haben, das vor einem Jahre abgeschlossen worden ist. Dieses Aufenthalts- und Niederlassungsabkommen stellt eine Art Rahmenvertrag dar, und um es in die Praxis zu überführen, bedarf es noch einer genauen juristischen Behandlung. Bei dieser Arbeit wird es nötig sein, auch die Schwierigkeiten aus der Welt zu schaffen, die hinsichtlich des Aufenthalts- und Niederlassungsabkommens entstanden sind, und die die Ursache waren, daß die Verhandlungen auf solange Zeit unterbrochen worden sind.

Daß die Verhandlungen während des Sommers ruhen, findet seine Ursache darin, daß die meisten der beteiligten Herren auf Sommerurlaub zu gehen wünschen. Auch der deutsche Gesandte, Dr. Rauscher, hat gestern abend, nach der Besprechung zwischen Dr. Hermes und Twardowski seinen Sommerurlaub angetreten.

Polen und der Kelloggpakt.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 18. Juli.

Gestern wurde durch den Staatsobersekretär des Außenministeriums dem Warschauer amerikanischen Gesandten Stetson die Antwortnote Polens auf den Kellogg-Vorschlag überreicht. In dieser Note wird gesagt, daß Polen vollkommen mit den Zielen des Kelloggvorschlages übereinstimme, die darin bestehen, den Krieg als politisches Werkzeug auszuschalten. Der Kelloggpakt, so kann man wohl sagen, stellt einen nicht abzuleugnenden Erfolg Polens dar. Als die erste Fassung des Kelloggpaktes bekannt geworden war, hat Außenminister Zaleski drei Grundsätze bekannt gegeben, die erfüllt werden müßten, wenn Polen den Kelloggpakt unterschreiben solle. Diese drei Grundsätze lauten:

1. daß jede Nation, die angegriffen werde, zu ihrem gerechten Schutz zu den Waffen greifen darf;
2. daß sich der Kelloggpakt den Bestimmungen des Völkerbundstatuts unterordnet, und
3. daß jede Nation, die trotz der Unterzeichnung des Kelloggpaktes zur Vertretung ihrer Interessen zu den Waffen greift, der Unterstützung des Paktes verlustig geht.

Diese drei Grundsätze sind auch in der neuen Fassung des Kelloggpaktes enthalten, so daß der Unterzeichnung durch Polen nichts mehr im Wege steht. Allerdings muß man sagen, daß die große Aufgabe, den Krieg auszuschalten, durch diese Bedingungen wohl einigermaßen durchlöchert worden ist. Der Weltkrieg hat gezeigt, wie eifrig die angreifenden Nationen bemüht sind, sich als den angegriffenen hinzustellen und dem Gegner die Schuld am Kriege zuzuschieben. In Zukunft wird also jede Nation, die nach den Waffen zu greifen wünscht, den Beweis zu geben versuchen, daß sie der angegriffene Teil und der Gegner der angreifende gewesen sei. Auf diese Weise wird diese Nation sich wenigstens dem Scheine nach die Bedingungen des Kelloggpaktes erfüllen.

Ohne Rheinlandräumung kein Friede.

Vanderveldes Programmrede.

Auf der 4. Jahrestagung der Sozialistischen Partei hielt Vandervelde gestern eine große Programmrede.

Er wandte sich in erster Linie gegen die Beratung der Heeresreform noch vor den Kammerferien; sie dürfe nicht gestützt werden. Die bürgerlichen Wähler würden den Verhandlungen in dieser Hitzezeit kein Interesse entgegenbringen. Die Sozialisten wollten keine Diktatur der Minderheit; sie würden die Entscheidung der Mehrheit, wenn sie für die Heeresreform ausfalle, hinnehmen, aber die Wählerschaft anrufen. Wann die Wahlen kämen, ob zur gesetzlich festgelegten Zeit oder vorher, das könne noch niemand wissen. Durch die Ausgaben für das Heer dürften die sozialen Aufgaben nicht leiden. Belgien sei das einzige Land, das sein Militär vermehre. Die für die Sozialreform notwendigen Beträge müßten durch eine erhöhte Besteuerung der Erbschaft aufgebracht werden. Die Erbschaft selbst solle nicht unterdrückt werden; das sei nicht einmal in Rußland der Fall. Jetzt, wo das Land nach außen hin nichts mehr zu befürchten habe, müsse man sich mit dem Klassenkampf beschäftigen. Die belgischen christlichen Demokraten ähnelten dem deutschen Zentrum. Hier wie dort habe man auswechselbare Führer. Wie das deutsche Zentrum noch vor kurzem Wirth als zu weit linksstehend verurteilt hätte, so habe es ihn jetzt zum Vizekanzler vorgeschlagen. Morgen könne es wieder Marx herausstellen, je nachdem die öffentliche Meinung laufe. Die belgischen christlichen Demokraten seien in erster Linie Katholiken, und darum verständigten sie sich mit den konservativen kapitalistischen Katholiken. Neben diesen die Kirche unterstützenden Demokraten stünden die Liberalen, die auch auf den Kampf gegen die Rechte verzichtet hätten. Aber alle hätten gemeinsam den Haß und die Furcht vor dem Sozialismus. Das Ideal der Sozialisten sei, Freiheit der Menschen zu schaffen, die auf wirtschaftlicher Wirklichkeit aufgebaut sei. Dazu brauche man den sozialen Idealismus.

Zum Schluß sprach Vandervelde über die Räumung des Rheinlands; sie sei Voraussetzung für den Frieden und die Abrüstung. Viele Parteien der Internationale seien jetzt im Besitz der Herrschaft oder stünden dicht davor. Sie würden die Regierungen zwingen, mit der Arbeiterjugend der ganzen Welt den Krieg abzuschaffen und den Sieg des Sozialismus zu sichern.

Die deutschen Ozeanflieger in Budapest.

Budapest, 18. Juli. (R.) Zu Ehren der deutschen Ozeanflieger Koehl und von Hünefeld gab die ungarische Hauptstadt Budapest gestern abend einen Empfang. Der deutsche Gesandte betonte, daß der Besuch der deutschen Flieger in Budapest die Sympathie Deutschlands für Ungarn zum Ausdruck bringe. Der deutsche Gesandte leerte sein Glas auf das Wohl des ungarischen Reichsverweser Horthy und die Zukunft der ungarischen Nation.

Giolitti †

Die Opposition ist gestorben.

(Von unserem ständigen römischen Korrespondenten.)

R. D. **Rom**, 17. Juli 1928.

Wenn es nicht so paradox klingen würde, könnte man sagen: die Opposition war schon tot, bevor sie starb. Denn virtualmente gestorben, wie es nach dem endgültigen, unwiderruflichen Ableben eines Papstes heißt, ist sie erst mit ihrem Träger Giolitti, nicht mehr lebendig war sie aber schon seit einigen Jahren. In dem „Alten vom Quarnero“ fristete sich ihre äußere Hülle fort, die, gespenstisch genug, zuweilen in der Kammer der Schwarzhemden sich erhob und einige erschütternde Worte aus einer vergangenen Zeit an die neue richtete.

So groß war das Prestige, das sie unheimlich umwitterte, so historisch und legendär, daß auch die jüngsten und frechsten Faszisten still sitzen blieben, wenn sie, wenn der Ahnherr des Liberalismus, wenn Giolitti an der Ministerbank vorbeisteuerte und seinen gewohnten Platz auf der fünften Reihe im fünften Sektor einnahm, die Arme kreuzte und mit rosigen Backen vor sich hinlächelte. Das ist zur Zeit unserer Großväter so gewesen, das haben unsere Väter jahraus, jahrein erlebt, das wurde uns als jungen Journalisten so gezeigt, das haben wir, älter werdend, so und so oft unseren Zeitungen geschrieben, das war gestern noch so. Nun erst, da eine Lücke sich aufgetan hat in der fünften Reihe des fünften Sektors, nun erst ist es ganz schwarz geworden im Parlament der Schwarzhemden.

Giolitti hat schon gelebt, als es noch kein Italien gab, nur den geographischen Begriff der Apenninenhalbinsel, hat gelebt in der Radetzkyzeit, als der Papst flüchtete, Liberalismus und Nationalismus noch siamesische Zwillinge waren, Fremde in Rom, Fremde in Neapel, Fremde in Sizilien regierten. Ein Zeitgenosse des dritten Napoleon sowohl wie Mussolinis, sah er Kriege ohne Zahl, Aufstände, Revolutionen, man weiß nicht wie viele Uebergangszeiten. Er ging als das verkörperte Geschichtsbuch durch zwei Jahrhunderte, man könnte es für unmöglich halten, daß sich ein Mensch so viel zu erinnern vermag, wenn er nicht selber seine Lebensgeschichte und damit die Geschichte der Einigung Italiens niedergeschrieben hätte, die, gegen seinen Willen, schließlich auch noch den Brenner einbezog.

Ein Mann, der mit eigenen Augen sah und klaren Verstandes erlebte, wie nur der Sieg deutscher Waffen die Säuberung Italiens von der Fremdherrschaft ermöglichte, der im Donner von Sedan das Kapitol über die Peterskuppel hinauswachsen fühlte, dessen Herz mit den durch die Porta pia eindringenden, den Kirchenstaat über den Haufen rennenden, Rom als Hauptstadt proklamierenden Truppen mitmarschierte, ein Mann, der Cavour und Crispi wachsen, steigen, steigen und fallen sah, der schon hohe Aemter bekleidete als Viktor Emanuel II. starb, 1892 zum ersten Mal Ministerpräsident wurde, nach der Ermordung König Humberts Innenminister, und 1911, abermals an der Spitze der Regierung, dem imperialen Gedanken nach der furchtbaren Niederlage der italienischen Truppen bei Adua durch die Einleitung des Tripoliskrieges neuen Impuls gab, ein solcher Mann überreicher Erfahrung mußte naturgemäß die Katastrophe von 1914, die Schicksalsfrage für Italien mit anderen Augen betrachten als die Jungen, als der Chefredakteur und Sozia-

list Mussolini, der den Tatenrausch, die lodernde Stunde über die kühle Erwägung stellte.

Hier, in der Interventionszeit, kreuzen sich die Ideengänge zweier Männer, zweier Politiker. Mussolini rief zu den Waffen, streifte die roten Eierschalen ab, wurde zum glühendsten Vorkämpfer und Führer des egoistischen Nationalismus, der um vierzig Jahre ältere Politiker, bereits seit März 1914 von der Last der Präsidentschaft befreit, der Inbegriff der Neutralisten. Es ist heute in Italien Mode, diese Männer, die am Dreibund festhalten oder wenigstens nicht gegen die Bundesgenossen marschieren wollten, als Feiglinge und Dummköpfe abzutun, obwohl niemand beweisen kann, daß Italien an der Seite der Mittelmächte schlechter gefahren wäre. Mit dem Aufstieg Mussolinis und des Faszismus mußte eine solche Einschätzung noch krassere Formen annehmen, denn der Faszismus zog ja seine Kräfte anfangs aus den Interventionisten, den Kriegsfreunden, und warf schließlich die Gegner in einen Topf mit seinen innerpolitischen Gegnern.

Als Deutschenfreund verlästert oder gepriesen, war Giolitti in Wirklichkeit nichts als Italiener. Das bewies er sofort nach dem Frieden, als man ihn, hin- und hergerissen zwischen Anarchie und Liberalismus, Verzichts- und Kolonialpolitik, Entente- und Deutschlandssympathien, als Retter in der Not wieder auf den kurulischen Sessel setzte. Während dieser, seiner letzten Ministerpräsidentschaft,, die bis Juni 1921 dauerte, betrieb Giolitti eine rein frankophile Politik nach dem Grundsatz, immer mit dem jeweils Stärkeren zu gehen. Damit setzte er sich aber in Widerspruch zu dem Volksempfinden, das in der lateinischen Schwester bereits instinktiv den späteren Gegner witterte, und vor allem in Gegensatz zu dem gärenden jungen Italien Mussolinis, dem jede Kompromiß- und Schacherpolitik im Gefühl der eigenen Stärke verhaßt war. Zudem war es dem alternden Fuchs der parlamentarischen Wandelgänge nicht mehr möglich, neue Wege zu suchen, den Anschluß an den herrischen Faszismus zu finden. Gestürzt, glitt er unrettbar in die würdebewußte, aber sterile Opposition ab. Die giovinezza der Schwarzhemden schäumte über den parlamentarischen Fels hinweg.

Es war ein tragisches Bild, die beiden Männer gegeneinander aufstehen zu sehen, Mussolini und Giolitti. Beide beseelte nur der eine Gedanke um das Wohl des Vaterlandes, aber sie mußten Gegner werden, weil sie sich über den Weg zu dem gemeinsamen Ziele nicht einigen konnten — die ewige Tragikomödie der Innenpolitik. Unvergeßlich, wie Giolitti sich, in der fünften Reihe des fünften Sektors, erhebt und dem an seinem früheren Platze sitzenden Nachfolger, der liberale Exministerpräsident den faszistischen Ministerpräsidenten beschwört: „Um der Liebe zu unserem Volke willen, behandeln Sie es nicht, als ob es ein unmündiges Kind wäre!"

Mussolini zuckte einen Augenblick zusammen, aber nur einen Augenblick. Er wußte, daß dieses Volk bei aller Intelligenz, bei allem Fleiß, bei aller Tatkraft seiner gehobenen Schichten in seiner Masse doch tatsächlich unmündig, das heißt unreif war für eine zügellose Freiheit. Die Entartung der Demokratie, des parlamentarischen Systems, der durch Giolitti verkörperten Ideale hatte es bewiesen.

Wie entartet die „Volksvertretung" war, das hatte noch zuletzt der groteske Selbstmord der nichtfaszistischen Parteien gezeigt, des Parlaments, das sich, von Mussolini vor die Wahl gestellt: entweder noch zwei Tage oder zwei Jahre zu leben, sich für das letztere entschied. Das heißt, die Volksmänner bewilligten dem „Tyrannen" diktatorische Vollmachten gegen das Versprechen, ihnen die Diäten und Freifahrtskarten noch zwei Jahre zuzugestehen. Dann schrieb Mussolini „Wahlen" aus: Die faszistische Regierungspartei beanspruche a priori zwei Drittel aller Sitze. in den Rest dürfe sich teilen, wer wolle. Und sie teilten sich! Sie kehrten nicht etwa einer derartigen Volksvertretung den Rücken.

Man gab illustrierte Wahllisten heraus, wählte nach Bildern, Zeichen, Symbolen. Entweder das Liktorenbündel oder — ja, da gab es Sonnen, Uhren, Pferde, feuerspeiende Berge, Feudalschilder. Kronen, Sterne, ein tolles Bilderbuch für reifere Knaben. Und unter diesen „Parteien" befand sich auch die Partei Giolitti, sein Privatfähnlein. Welch ein Abstieg, welche Verkennung der neuen stahlharten Zeit!

Alle diese Vertretungsgebilde wurden nach und nach über den Tarpejischen Fels hinuntergestürzt, nur Giolitti ließ man um seiner großen nationalen Verdienste willen gewähren. Er verkörperte ja nicht mehr den Liberalismus, sondern nur noch seinen Schatten. Er stimmte regelmäßig gegen Mussolini, man nahm es ihm nicht übel. Er war ungefährlich geworden.

Mit ihm ist die letzte Säule der Opposition umgestürzt.

Die Beisetzung Giolittis.

Rom, 18. Juli. (R.) Nach Nachrichten, die die italienische Presse verbreitet, wird die Beisetzung Giolittis bereits heute nachmittag stattfinden. Ein Schreiben, das den letzten Willen des Verstorbenen enthält, spricht ausdrücklich den Wunsch aus, daß die Beerdigung in aller Stille vorgenommen werden soll. Der Premierminister beauftragte den Senator Luigi Facta, ihn bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten. Auch der Senat und die Kammer werden Delegationen entsenden. Der König und die königliche Familie haben der Familie Giolitti ein herzliches Beileidstelegramm übersandt.

Wem kommt die Amnestie zugute?

Das am Sonnabend im Reichsgesetzblatt der Republik Polen (Dziennik Ustaw) veröffentlichte und an diesem Tage in Kraft getretene Amnestiegesetz betrifft Vergehen, die den allgemeinen Strafgerichten unterliegen, sowie Vergehen, für welche die Kriegsgerichte zuständig sind. Sachen, die der Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden unterliegen, werden ebenfalls von der Amnestie erfaßt.

Vor allem schenkt der polnische Staat die Strafe allen denjenigen, die in den Jahren 1918, 1919 und 1920 **auf dem Gebiet der Wojewodschaften Lemberg, Tarnopol und Stanislau gegen Polen gekämpft** oder diesen Kampf unterstützt haben. Strafverfahren dieser Art werden nicht eingeleitet und die eingeleiteten werden niedergeschlagen. Rechtskräftig erkannte, jedoch noch nicht vollstreckte Strafen werden vollkommen geschenkt. Für dieselben Delikte findet die Amnestie Anwendung auch auf dem Gebiet des ehemaligen Kongreßpolen, sowie in den Ostwojewodschaften. In gewissen Fällen kommt jedoch die Amnestie gegenüber Personen, die gegen den polnischen Staat gekämpft haben, nicht voll zur Anwendung. Von ihr werden solche Leute nicht erfaßt, die Gefangene, welche keinen Widerstand geleistet haben, getötet oder körperlich schwer verletzt, die sich vorsätzlich und ausschließlich aus Gewinnsucht des Totschlages schuldig gemacht haben. Sie umfaßt nicht Verbrecher, die Brände verursacht haben, sofern diese Tat nicht im Zusammenhange mit kriegerischen Tätigkeiten stand, ferner nicht Vergehen, die von polnischen Soldaten oder von Personen begangen wurden, die von den polnischen Truppen auf die Seite des Feindes übergegangen sind. Ausgeschlossen von dem Amnestiegesetz sind endlich Vergehen, die von Personen begangen wurden, welche einem fremden Staat auf Grund eines Abkommens oder eines gegenseitigen Austausches ausgeliefert worden sind. Die Einschränkungen, von denen hier die Rede war, schließen jedoch nicht aus, daß die teilweise Amnestie auf den nachstehenden allgemeinen Grundsätzen zur Anwendung gelangt.

Teilweise Amnestie für die Kommunisten.

Geschenkt wird ein Drittel der Freiheitsstrafe wegen Vergehen, bei denen das Bestreben die Triebfeder war, die Grundsätze der kommunistischen Struktur einzuführen, oder die Einführung einer solchen Struktur zu erleichtern, sofern diese Vergehen vor dem 3. Mai 1926 begangen wurden, die Hälfte der Strafe dagegen für dieselben Vergehen, begangen vor dem 3 Mai 1928 von Personen, die im Augenblick der Begehung der Tat das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (Art. 6). Die Amnestie findet keine Anwendung auf Strafen von länger als vier Jahren bei Personen, die im Augenblick der Begehung der Tat das 20. Lebensjahr vollendet haben; doch mit Rücksicht auf das Alter des Verbrechers wird die Freiheitsstrafe von länger als 10 Jahren oder die lebenslängliche auf 10 Jahre herabgesetzt. Die Todesstrafe wird in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt. Ausgeschlossen von dieser Wohltat sind Verbrechen, die von fremden Staatsbürgern, von Personen, die im Augenblick des Begehens des Verbrechens polnische Staatsbeamte waren oder dem polnischen Heere angehörten oder von denjenigen begangen wurden, die im Heere kommunistische Grundsätze verbreiteten.

Allgemeine Grundsätze.

Unter die Amnestie fallen folgende vor dem 3. Mai 1928 begangenen Vergehen: Vergehen gegen die Verwaltungsgesetze und -verordnungen, ohne Rücksicht auf ihre Art und das Strafausmaß; Vergehen, für die das Gesetz unabhängig von den Zusatzstrafen als härteste Strafe eine Geld- und Freiheitsstrafe von nicht länger als drei Monaten oder eine dieser Strafen vorsieht; Vergehen, für die das Gesetz unabhängig von den Zusatzstrafen als die härteste Strafe eine Geld- und Freiheitsstrafe von nicht länger als einem Jahre oder eine dieser Strafen vorsieht, sofern das Vergehen ausschließlich aus politischen, nationalen, religiösen, sozialen oder sozialwirtschaftlichen Motiven begangen wurde; Vergehen, begangen in dem Inhalt einer Druckschrift, wenn diese entsprechend den verpflichtenden Bestimmungen herausgegeben wird; Vergehen, die auf der Beleidigung von Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, sowie auf der Beleidigung von Beamten dieser Behörden beruhen; Vergehen gegen die Finanzgesetze, die in den Artikeln 57 und 58 des Finanzstrafgesetzes vom 2. August 1926 (Dz. Ustaw Nr. 105, Pos. 609), genannt werden, wenn die ohne Genehmigung bebaute Bodenfläche (es handelt sich um Tabakanbau) 20 Quadratmeter nicht übersteigt. Das Strafverfahren in diesen Sachen wird nicht eingeleitet und das eingeleitete wird niedergeschlagen, was jedoch den Beschluß auf vorläufige Beschlagnahme und Konfiskation von Druckschriften und anderen Gegenständen nicht ausschließt.

Auf denselben Grundsätzen werden geschenkt oder gemildert verhängte, aber noch nicht vollstreckte Strafen wegen der vorstehend aufgezählten Vergehen. Außerdem wird die Todesstrafe auf 15 Jahre Zuchthaus und lebenslängliches Gefängnis auf zehn Jahre herabgesetzt. Vollkommen geschenkt werden Geldbußen wegen Forstfrevels, sowie alle anderen, im ganzen oder teilweise nicht vollstreckten Strafen, im besonderen Ersatzfreiheitsstrafen in den Grenzen der geschenkten bzw. gemilderten Geldstrafe, sowie Zusatzstrafen, mit Ausnahme von Konfiskationen, Bekanntmachungen, die durch Urteil in Beleidigungssachen angeordnet werden, sowie der Unterbringung in Erziehungs- und Besserungsanstalten.

Einschränkungen.

Die Amnestie, von der oben die Rede ist, findet **keine Anwendung** auf folgende Verbrechen: Spionage oder eine andere strafbare Tätigkeit zum Schaden des polnischen Staates und zugunsten eines fremden Staates, oder die im Einverständnis mit einer Person ausgeübt wurde, die im Interesse eines fremden Staates handelte; militärische Vergehen, Aufreizung und Hilfe bei diesen Vergehen, Entziehung von der Militärdienstpflicht, sofern der Täter zu diesem Zwecke die Staatsgrenzen verlassen oder zu diesem Zwecke im Auslande geweilt hat; es sei denn, daß der Täter vor dem Ablauf eines Monats von der Bekanntgabe dieses Gesetzes an gerechnet, ergriffen wurde oder sich der zuständigen Behörde zum Militärdienst zur Verfügung gestellt hat; wissentlich falsche Anschuldigung wegen Vergehen, begangen vor den Behörden der ehemaligen Teilungsmächte oder anderer fremder Staaten und auch vor irgend welchen bewaffneten Kräften, daß ein Vergehen zum Schaden dieser Staaten oder dieser bewaffneten Kräfte begangen wurde; Tötung eines Menschen und schwere Körperverletzung, sofern dieses Vergehen aus persönlicher Gewinnsucht oder im Zusammenhange mit Straßenraub bzw. Raub oder in Ausübung einer vorsätzlichen Rache begangen wurde; Straßenraub bzw. Raub; Fälschung von Geld und Kreditpapieren; Schmuggel, Vergehen gegen die Finanzgesetze (vgl. aber die oben erwähnte Ausnahme! D. R.), Verleitung zur Unzucht sowie andere Fälle, wenn eine Person aus der Unzucht einer anderen Person materiellen Nutzen zieht; Vergehen, begangen zum Schaden des Staatsschatzes durch Beamte bei Behörden, Staatsunternehmungen und Monopolen, sowie in Anstalten, Fundationen, Vereinen und Gesellschaften, an denen der Staatsschatz finanziell beteiligt ist oder aus dessen Garantie oder finanzieller Hilfe er Nutzen zieht.

Die Amnestie findet keine Anwendung auf Disziplinarstrafen wegen dienstlicher Verfehlungen mit Ausnahme des Verweises, sowie auf Militärpersonen wegen disziplinarer Verfehlungen, die in den Militärbestimmungen enthalten sind. Die Niederschlagung der Sachen auf Grund der Amnestie erfolgt von Gesetzes wegen. Sofern aber die Person, gegen welche die Sache anhängig gemacht wurde, oder gegen die das Verfahren schwebt, im Laufe von 90 Tagen nach der Mitteilung von der Amnestie erklärt, daß sie die Durchführung des Verfahrens fordert, findet die Amnestie auf sie keine Anwendung.

Die Abenteuer am Nordpol.

Die „Kölnische Zeitung" hat einen Berichterstatter an Bord der „Citta di Milano" gesandt, der ausgezeichnete und lebendig geschriebene Darstellungen der Ereignisse am Nordpol gibt. Wir bringen heute einen besonders fesselnden Bericht, der nach Soras Rückkehr geschrieben worden ist und über die Abenteuer auf dem Packeis berichtet. Als Ergänzung folgt noch eine Darstellung des Rätsels um Malmgren.

Die Verhältnisse sind besser geworden, und wir teilen jetzt alle Nobiles optimistische Anschauung, daß die sieben Mann, die zusammen mit dem Luftschiff herabfielen, gefunden werden, zusammen vielleicht mit Amundsen und dem französischen Flieger. Gestern nachmittag um ungefähr 5 Uhr kamen zwei Wasserflugzeuge aus der Gegend von Kap Mistre herunter und landeten auf dem Wasser in unmittelbarer Nähe unseres Schiffes. Wir sind vorher benachrichtigt worden, daß die finnischen Flieger Kapitän Sora nach Kingsbay bringen würden. Einen Augenblick nach der Landung sprang ein Mann mit rötlichem Bart, eine große Pelzmütze auf dem Kopf, aus dem Flugzeug des Kapitäns Sora, hinter ihm im Flugzeug stand ein junger Mann mit unglaublich langen Beinen, der uns lachend zuwinkte. Es war van Donghen, der norwegische Führer, der trotz seiner holländischen Abstammung und seiner 23 Jahre die zivilisierte Welt nicht kennt, denn er ist nie aus dem Svalbarder Gebiet herausgekommen.

Der Marsch über das Packeis war eine wundervolle Mannestat. Von Kap Nord ausgehend, hatten sie am ersten Tag 80 Kilometer, am zweiten Tag 70 Kilometer zurückgelegt. Am 2. Juni, als sie sich in der Nähe von Kap Brunn befanden, hatten sie Kapitän Larsens großes Flugzeug über sich gesehen, es war ihnen aber nicht gelungen, Larsens Nachricht, die sie zur Rückkehr aufforderte, aufzufangen. Sie sind deshalb weiter in der Richtung auf die Brock-Inseln marschiert und haben sich immer mehr von der Küste entfernt. Sie hatten einen von neun Hunden gezogenen Schlitten, einen geringen Bestand an Lebensmitteln und eine Kiste mit 48 Eiern, die sie unangerührt den Leuten am roten Zelt überbringen wollten. Sie legten

innerhalb fünf Tagen 200 Kilometer auf dem Packeis

zurück, waren aber in derart guter Verfassung, daß ihnen alles Erlittene nichts anhaben konnte. Während ich diese Nachricht schreibe, sitzt Kapitän Sora noch auf und erzählt seine Abenteuer. Kapitän Sora sagt, daß der aufregendste Moment der war, als in dem Lager auf den Schubler-Inseln die noch am Leben gebliebenen sechs Hunde rasend vor Hunger wurden und sich, sobald eine Dose Fleisch geöffnet wurde, mit der Wut der Verzweiflung auf sie stürzten. Später versuchten die vom Hunger toll gewordenen Tiere, sich gegenseitig umzubringen, bis schließlich van Donghen einen der Hunde tötete und den anderen das Fleisch vorwarf. Von den Brock-Inseln wurde der Marsch über das Packeis wieder aufgenommen und in zwei Tagen die Foyn-Insel erreicht. Einen weiteren Hund büßten sie am zweiten Tage des Weitermarsches ein. Das Packeis war mit Schollen bedeckt, die voneinander durch leichte Eiskrusten getrennt waren. Sie bedeuteten eine große Gefahr, und plötzlich fühlte Sora

das Eis unter sich nachgeben

und wäre bestimmt untergegangen, hätte ihn nicht van Donghen in derselben Sekunde emporgezogen. Infolge der dünnen Eisschicht wurden die Schlitten so gut wie unbrauchbar. Beide Männer arbeiteten schwer, um sich und ihre Bestände von Scholle zu Scholle vorzuschieben, und sie hatten die Hunde außerdem einzeln über die Risse zu tragen. Als sie auf den Foyn-Inseln ankamen, war der Lebensmittelbestand fast völlig aufgezehrt. Nur die Kiste mit Eiern war noch unberührt. Diese Kiste wurde auch später nicht geöffnet, da sie für Nobiles Leute bestimmt war. Viele Bären kamen in ihre Nähe; doch wurden diese von den Hunden zurückgehalten. Eine Anzahl erfolgloser Erkundungsausflüge wurden dahin unternommen, wo Sora die Nobileleute glaubte. Schließlich haben beide Männer eingesehen, daß die Nobileleute mit dem Eis abgetrieben worden sein müßten, und die Suche daher eingestellt. Sie blieben dann auf der Insel, bis sie gerettet wurden. Nachdem die Lebensmittelbestände erschöpft waren, ernährten beide Männer sich zunächst von Möweneiern. Später waren sie aber genötigt, 2 Hunde zu töten und

das Hundefleisch selbst zu essen.

Glücklicherweise fanden sie einige Holzstückchen, die der Golfstrom angeschwemmt hatte, mit deren Hilfe die Hunde gebraten und zubereitet werden konnten. Am Donnerstag abend lagen Sora und van Donghen in ihrem Zelt und überlegten sich, ob sie wohl jemals wieder nach Kap Nord zurückkehren könnten. Plötzlich vernahmen sie den langgezogenen Ruf einer Sirene. Sie sprangen sofort aus dem Zelt heraus, konnten aber infolge des Nebels eine Zeitlang nicht weit sehen; endlich konnten sie in der Richtung auf König-Karl-XII.-Land die Umrisse des Dampfers „Krassin" am Horizont wahrnehmen. Sie signalisierten mit einer Flagge, aber der „Krassin" konnte seinen Kurs nicht ändern. Der russische Kapitän benachrichtigte aber sofort die schwedische Expedition in der Murchison-Bucht. Noch am selben Abend erschien Sarkos Flugzeug und landete auf einer kleinen freien Wasserstelle in ihrer Nähe. Leutnant Sarko spornte die beiden Männer zur Eile an, da das Treibeis drohte, das Flugzeug einzuschließen. Die beiden noch lebenden Hunde mußten zurückgelassen werden.

Malmgren.

Der „Krassin" befand sich am Sonnabend, wie von der „Citta di Milano" berichtet wurde, auf dem Weg nach Osten, um nach der Ballongruppe zu suchen. Er konnte sich im Nebel nicht orientieren und mußte sich von der „Citta di Milano" durch Radio unterstützen lassen. Das Eis ist nach Lockerung in den letzten Tagen wieder stärker geworden.

Ueber die näheren Umstände, unter denen Malmgren, Zappi und Mariano sich von den übrigen beim Absturz der Gondel verunglückten Expeditionsteilnehmern getrennt hatten, äußerte sich Nobile gegenüber der Stockholmer Zeitung „Aftonbladet". Er erklärte, er sei wohl von allen Verunglückten der Gruppe der einzige gewesen, der wirklich geglaubt habe, daß die Notsignale eines Tages aufgefangen werden würden. Malmgren, Mariano und Zappi seien jedoch davon überzeugt gewesen, daß nicht die geringste Hoffnung vorhanden sei. (Es klingt überraschend, daß der Meteorologe Malmgren ohne weiteres die Flinte ins Korn geworfen haben soll. Er soll ja übrigens auch derjenige gewesen sein, der den Radioapparat installierte.) Aus diesem Grunde hätten sie beschlossen, sich auf den Weg nach dem Nordkap zu begeben, wo sie Lebensmittel zu finden hofften. Der Abschied von den dreien sei ergreifend gewesen. Von einem Bruch könne keine Rede sein. Die Zurückbleibenden hätten den dreien noch Grüße für ihre Angehörigen mitgegeben, und vom Zelt der Gruppe aus habe man die Wanderung der Fortgehenden bis zur Foyn-Insel verfolgt.

Noch flüchtiger als in der Unterredung mit dem Vertreter von „Aftonbladet" geht General Nobile über die Trennung der Malmgren-Gruppe und den übrigen in einem in anderen skandinavischen Zeitungen abgedruckten Gespräch hinweg. Dort

Die Posener Presse zur Begrüßung des Staatspräsidenten.

Anläßlich der Ankunft des Staatspräsidenten in unserer Stadt hat sich die gesamte hiesige polnische Presse verpflichtet gesehen, mit größeren Begrüßungsartikeln hervorzutreten. Aus der allgemeinen Freude über die Ankunft des Staatspräsidenten winken uns in jedem Blatte besondere Parteiwünsche entgegen.

Der „Kurjer Poznański“ scheint sich bereits mit der Notwendigkeit einer Verfassungsänderung abgefunden zu haben. Das Blatt begrüßt den Staatspräsidenten nicht wie die anderen Posener Blätter, sondern gibt nur in einem Artikel „Gelegentlich der Ankunft des Staatspräsidenten“ seinen Wünschen Ausdruck. Es muß doch ein gewisser Abstand zwischen dem vaterlandstreuen „Kurjer Poznański“ und dem vom Marschall Piłsudski designierten Staatspräsidenten gewahrt werden. Es ist auch ganz klar, daß der „Kurjer Poznański“ eine Verfassungsreform ausschließlich in seinem Sinne für die segensreichste hält. Das Blatt faßt seine These so zusammen: „Alles, was in der Bevölkerung der Westmarken vernünftig und ausgeglichen ist, wünscht aufrichtig und ehrlich, daß das Werk der Sanierung der Republik auf soliden und sachlichen Grundlagen zum Wohle des Staates und seiner Bevölkerung durchgeführt wird. Von diesem Gedanken durchdrungen, begrüßt das großpolnische Volk heute den Staatspräsidenten in der Hauptstadt der polnischen Westmarken.“

Auch der „Dziennik Poznański“ erwartet viel von dem Staatspräsidenten auf dem Wege zur Sanierung der Republik. Im Gegensatz zum „Kurjer Poznański“ sind die Ausführungen des „Dziennik“ über eine Verfassungsreform voll von Optimismus. Das Blatt betont die Wichtigkeit einer Verfassungsreform und sagt u. a.: „Der Glaube an unsere Staatslenker heißt uns mit Ruhe und Gleichgewicht auf die Entwicklung dieses wichtigsten Problems, vor dem Polen steht, blicken. Es handelt sich um die Art, wie die Verfassung geändert werden soll, und welche neuen Rechte Polen in nächster Zukunft zu erhalten hat.“

Der „Nowy Kurjer“ nimmt die Ankunft des Staatspräsidenten zum Anlaß, um für die Landesausstellung in Posen Propaganda zu machen. Der Begrüßungsartikel des Blattes für den Staatspräsidenten ist eigentlich nur ein Reklameartikel für die Landesausstellung. Sonst ist der Aufsatz des „Nowy Kurjer“ nur in einigen ganz banalen Phrasen abgefaßt.

Eine ausführliche Beschreibung der gestrigen Empfangsfeier bringt der „Przegląd Poranny“, der den Staatspräsidenten in seiner gestrigen Nummer in herzlicher und vorbehaltsloser Weise begrüßt hat. Das Blatt ist voll von Enthusiasmus über die Art des Staatspräsidenten und glaubt, daß sich der Präsident schon durch sein liebenswürdiges Benehmen die Gunst aller Bevölkerungsschichten in Posen erwerben wird.

Das Rätsel Venizelos.

Griechenland vor neuen schweren Konflikten.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

o Athen, Mitte Juli.

Die Tatsache, daß Venizelos aufs neue zur Macht gelangt ist, hat in ganz Griechenland einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der kretische Staatsmann, der vor acht Jahren die heiligsten Eide geschworen hat, sich niemals wieder in politische Angelegenheiten zu mischen, hat die erste, sich ihm bietende Gelegenheit benutzt, um in brutaler und dazu ziemlich geschmackloser Weise das zweite Kabinett Zaimis-Cafandaris-Michalacopoulos zu stürzen und seine Kandidaten dem armen Präsidenten Conduriotis aufzuzwingen, der wahrhaftig eine mehr als undankbare Aufgabe zu erfüllen hat. Venizelos hat sein Kabinett aus Personen zweiten und dritten Grades zusammengesetzt, die, anstatt selbst zu regieren, nur Marionetten an den Fäden von Venizelos sein werden. Man kann eigentlich sagen, daß sich das Kabinett Venizelos aus diesem selbst und aus einigen Sekretären für die verschiedenen Ministerien zusammensetzt. Die Vorwände, die Venizelos dazu dienten, die Koalitionsregierung zu stürzen, waren die Abkommen, die Cafandaris mit Frankreich und mit der Banque Nationale abgeschlossen hat.

Das Abkommen mit Frankreich, das im Dezember 1927 abgeschlossen wurde, enthielt folgende Bestimmung: Frankreich bekommt von Griechenland die Summe von 727 Millionen Franken, von denen 75 Millionen Barvorschüsse an die verschiedenen griechischen Regierungen von 1914—17 darstellen, sowie 652 Millionen für die Militärausgaben von 1918—1919. Andererseits erhält die griechische Regierung von Frankreich die Summe von 547 Millionen Franken, von denen 408 Millionen Goldfrancs sich aus Vorschüssen an die Orientarmee und 139 Millionen aus Unkosten zusammensetzen, die durch die französische Okkupation in Mazedonien verursacht worden sind. Nach langen Verhandlungen wurde von Cafandaris und Briand der Vertrag unterzeichnet, nach dem schließlich der Betrag der griechischen Schuld auf 178 Millionen Goldfrancs, zahlbar in 62 Jahren, festgesetzt wird. Venizelos erklärte in einem Briefe an Cafandaris, er fände dieses Abkommen unvorteilhaft, denn Griechenland brauche nicht in Gold zu zahlen.

Bei dem Abkommen mit der Banque Nationale handelt es sich um die Summe von drei Millionen Pfund Sterling zur Deckung der vor dem Weltkrieg ausgegebenen 380 Millionen Drachmen. Nach dem Abkommen zwischen Cafandaris und der Banque Nationale überweist diese der neuen griechischen Emissionsbank 380 Millionen Drachmen und behält die drei Millionen Pfund Sterling als Deckung. Gegenwärtig kostet aber das Pfund 375 Drachmen. Also gewinnt die Banque Nationale zwei Millionen Pfund Sterling. Venizelos erklärt mit Recht, daß dieses Abkommen für den Staat nachteilig sei. Aber ob solche Verträge gut oder schlecht sind — im Grunde sind sie alle für Griechenland sehr unvorteilhaft, so haben sie nun einmal Gesetzeskraft erlangt. Uebrigens weiß Venizelos selbst recht gut, daß man an eine Revision des Abkommens mit Frankreich gar nicht denken kann. Ebenso ist die Banque Nationale nur dem Namen nach griechisch und national. Ihre Kapitalien sind englisch, und ihre Aktionäre sind sämtlich englische Banken — also unantastbar.

Infolgedessen war die Kritik von Venizelos, so berechtigt sie auch sein mag, nur ein Vorwand, um die Regierung zu stürzen. Welches waren nun die wirklichen Gründe, die Venizelos veranlaßten, die Macht an sich zu reißen? Seine sehr zahlreichen Gegner behaupten, es wäre von Venizelos nur Eigenliebe und Eitelkeit gewesen. Zweifellos sind dies hervorragende Charakterzüge des Kreters, aber man kann nicht alles mit Machthunger erklären. Schließlich ist Venizelos doch auch ein bedeutender Staatsmann, und er muß sich darüber im klaren sein, was er wagt, wenn er wieder an die erste Stelle tritt. Venizelos weiß, daß sein Name der Inbegriff der griechischen Uneinigkeit ist. Er weiß ferner, daß er neben Bewunderern in Griechenland auch unsöhnliche Feinde besitzt, und er ist sich schließlich klar darüber, daß kein griechischer Staatsmann einem Teil der Bevölkerung so verhaßt ist wie er. Im allgemeinen besitzt Venizelos unter der Bevölkerung Altgriechenlands fast gar keine Parteigänger. In diesem alten Griechenland sieht man in ihm den einzig Schuldigen an allem Unglück, das von 1914 bis zur kleinasiatischen Katastrophe über das Land hereingebrochen ist. **Man kann ihm nicht verzeihen, daß er im Jahre 1917 dank der Bajonette der Verbündeten zur Macht gelangte und Griechenland in einen Krieg hineinzog, der für den Staat nur Ruinen einbrachte und drei Millionen von Flüchtlingen, die für das Land eine Plage sind und es für absehbare Zeit auch bleiben werden.**

Die Parteigänger von Venizelos erklären bei jeder Gelegenheit, die Handlungsweise des Kreters beruhe auf innen- und außenpolitischen Motiven. Auf dem Gebiete der inneren Politik hat sich tatsächlich die monarchische Bewegung verstärkt, und die Venizelisten sagen, die Ernennung einer royalistischen Regierung bedeute eine Militärrevolution. Nur Venizelos, der über eine große Autorität verfüge, und dem die Armee blind gehorche, könne das Land vor einer neuen Katastrophe retten, indem er das republikanische Regime festige. Die erste Aufgabe von Venizelos würde also offenbar die Konsolidierung der Republik sein.

Außerdem sind die griechischen Finanzen in einem ziemlich schlechten Zustand, und unter allen Uebeln, die in Griechenland herrschen, ist das einer übermäßigen Zahl von Beamten nicht das geringste. Deren Zahl ist unerhört, denn jede Koalitionspartei versuchte auf Staatskosten eine große Anzahl ihrer Mitglieder unterzubringen. Man müsse also, so heißt es, die Zahl der Beamten auf die Hälfte herabsetzen, und nur Venizelos könnte es wagen, gegen den Willen einer Partei die dieser nahestehenden Beamten zu entlassen und so die Ausgaben zu verringern.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik findet Venizelos, daß Michalacoupolos die Annäherung an Italien zu rasch betreibe und die Empfindlichkeit Südslawiens verletze. Aus absolut zuverlässiger Quelle wird versichert, daß Herrn Michalacoupolos nach seiner Rückkehr von Genf und Mailand, wo er sich mit Tewfik Bey und Mussolini unterhalten hatte, von Venizelos geraten worden ist, die Unterzeichnung des griechisch-türkischen und des griechisch-italienischen Vertrages nicht zu beeilen. Michalacoupolos ist in gewissem Sinne also Anhänger der italienfreundlichen Richtung. Und Mussolini hat auch der gleichzeitigen Unterzeichnung der Verträge mit Griechenland und mit Italien so große Bedeutung beigemessen, daß der italienische Gesandte in Athen zweimal an ein und demselben Tage im griechischen Außenministerium vorsprach, um dort die beschleunigte Signierung zu betreiben. Jetzt kann Michalacoupolos nicht mehr unterzeichnen. Der große Schlag, den Mussolini zu führen gedachte, ist vereitelt worden. Nur Venizelos, so sagen dessen Anhänger, der Schöpfer des Bündnisvertrages mit Serbien, hätte das Zeug dazu, die Allianz mit Südslawien zu erneuern — etwas, woran übrigens in Griechenland niemand denkt, und was hier auch niemand will —, und mit S. H. S. zu einem modus vivendi zu kommen, wenigstens auch provisorisch die schwierige Frage von Saloniki zu lösen — ohne mit Italien völlig zu brechen.

Dies sind nach Ansicht der Venizelisten die Gründe, die den Kreter veranlaßten, sich der Staatsgewalt zu bemächtigen, und dies sind auch nach der gleichen Quelle seine Pläne.

Aber selbst wenn man voraussetzt, daß alles das, was die Parteigänger von Venizelos behaupten, richtig ist, muß man nichtsdestoweniger bemerken, daß die Mittel, deren sich Venizelos bedient, um seine Ziele zu erreichen, gefährlicher sind, als die Krankheiten, die es zu heilen gilt. Venizelos wird vor allem die Kammer auflösen. Da aber die Wahlen nach dem bisherigen Proportionalsystem keinen Sieg für Venizelos ergeben würden, wird der Kabinettschef dieses System durch sogenannte Mehrheitswahlen ersetzen, die, wie es scheint, einen glatten Triumph für Venizelos erbringen würden. Diese Umgestaltung des Wahlgesetzes käme jedoch einem wirklichen Staatsstreich gleich. Ob die Koalition, die Griechenland seit 1926 regierte, gut oder schlecht war, das ist eine andere Frage. Diese Koalition brachte einen gewissen Burgfrieden unter den Parteien und beendete den ununterbrochenen Kampf, der sich bisher für Griechenland so unheilvoll auswirkte. Das Regime, das Venizelos aber jetzt aufrichten will, bedeutet die Rückkehr zum inneren Kampf. Venizelos wird nicht allein gegen seine Gegner zu kämpfen haben, sondern auch gegen einen guten Teil seiner bisherigen Anhänger, wie z. B. Cafandaris.

Das neue Tangerabkommen.

Paris, 18. Juli. (R.) Wie der „Matin“ berichtet, enthält das gestern unterzeichnete französisch-spanisch-englisch-italienische Tangerabkommen neben einer großen Anzahl von Verwaltungsbestimmungen folgende Aenderungen an dem Statut von Tanger: der Oberbefehl über die internationale Gendarmerie wird einem spanischen höheren Offizier anvertraut, dem ein französischer Offizier beigegeben wird. Außerdem wird der Posten eines Polizeiinspektors geschaffen, der einem Spanier, ebenfalls unterstützt von einem französischen Offizier, übertragen wird. Die italienische Regierung erhält einen weiteren Sitz im Stadtrat, so daß ihm jetzt drei Vertreter Italiens angehören. Außerdem wird im Stadtrat ein vierter Vizepräsidentenposten für einen Italiener geschaffen neben dem bereits bestehenden englischen, spanischen und französischen Vizepräsidenten. Italien stellt außerdem einen stellvertretenden Verwalter und einen Richter am internationalen Gerichtshof. Die italienische Marine soll nötigenfalls gemeinsam mit der Marine der anderen Signitarmächte den Waffenschmuggel unterdrücken helfen.

Annahme des englischen Gemeindesteuergesetzes.

London, 18. Juli. (R.) Das Unterhaus hat die Gemeindesteuer — und Wertbestimmungsvorlage in dritter Lesung mit 136 gegen 128 Stimmen angenommen. Zweck der Vorlage ist, den rein produktiven Industrien Steuererleichterungen zu gewähren. Der Wohlfahrtsminister Chamberlain erklärte in seinem Schlußwort, es sei zu hoffen, daß das Gesetz auch den nicht rein produktiven Betriebszweigen, wie den Transportunternehmungen, eine indirekte Erleichterung bringen und die Arbeitslosigkeit vermindern werde.

Hermann Bang.

Von Emil Ludwig.

„Schwermut tropft und Bitternis aus roten Rosen.“

Eine Seele voll Schwermut, schon im Namen kundgetan. Aristokrat und Erbe ermüdeter Geschlechter, Spieler, um sich vor der Welt zu bergen: die Synthese war ein Dichter.

Er war Spielgefährte dänischer Königskinder; so dicht führt seine romantische Jugend vorüber an dem Ahnen aller Dänenprinzen, an den man bei ihm denken muß. Einer dunkel umbrandeten Jugend voll Flucht und Zusammenbruch dankt er, daß seine natürliche Schwermut nicht aus der Bahn gelenkt ward, daß er von vornherein sich nicht zu Taten aufgerufen fühlte, denen Hamlet nicht gewachsen war. Ihr dankt er, daß er aus sich machte, was allein ihm blieb: daß er Künstler wurde, während die Väter sich in Amt und Tätigkeit getummelt hatten.

Zweierlei konnte er werden: ein Musiker, ein Schauspieler. An beiden ging er haarscharf vorüber. Chopins Weisen steigen auf mit ihrer Bittersüße, denkt man an ihn. Seine Bücher sind voll Musik, sind ganz als Symphonien geordnet. Aber ihm fehlte der männlich schöpferische Antrieb, denn seine post mortem frei bekannte erotische Verwirrung wurde ihm Schicksal.

Schwermut war das psychische Symtom.

Als in seinem ersten Roman, einem Selbstbildnis, der Held Schauspieler werden will und bei der ersten Probe völlig versagt, murmelt der Intendant: Etwas steckt dahinter. Und als derselbe Held später ein Stück schreibt, murmelt der Kritiker: Etwas ist darin.

Als junger Mann ging Bang zur Bühne, und er spielte Ibsens Oswald, daß seine Partner erschraken; daß sie ihm einen Stuhl zuschoben, fürchtend, er sänke hin. Das heißt, er spielte nicht, er war Oswald. Als dann einmal der gesunde Instinkt eines rohen Publikums merkte, daß eine Macht dort auf der Bühne ihr Wesen treibe, aber kein Schauspieler, pfiffen sie ihn aus, und er entsagte; auch um körperlicher Schwächen willen, die ihn hinderten, „Helden“ zu spielen. Was aber anders hätte er spielen sollen? Konnte seine Seele sich verleugnen?

Schwermut schützt vor der Groteske.

Um den Drang zum Akteur Luft zu machen, schilderte er später Schauspieler und Artisten, in Novellen, in Essays. Er wurde Regisseur und führte in Paris und Kopenhagen ganze Literaturen ein. Er wurde Rezitator seiner Werke, spielte seine Romane, wie als erschüfe er sie eben jetzt, nervös, Zigarette in Händen, obwohl er sich tagelang vorher fürchtete, tagelang nachher erschöpft war. „Hinter meinem herausfordernden Auftreten birgt sich Todesangst.“ Aber er brauchte diese Erregung: hier in dieser Stunde, endlich war er Herr.

Schwermut, die sich verzweifelt bäumt.

Auch am Drama ging er genau vorüber. In der Jugend schrieb er ein paar Stücke, die sich nicht erhalten haben. Und doch schienen unter den Erzählern seiner Gegenwart wenige zum Dramatiker so geboren wie Bang. Sind seine Bücher nicht voll von Dialogen innerster Spannung? Ist dies nicht gerade die feine Kunst Gespräche zu bauen, mit doppeltem Boden? Oben werden indifferente Worte gewechselt, unten ringt es, bebt es, weint es. In seinen letzten, vollkommensten Büchern geht er so weit, nicht einmal mehr als epischer Regisseur zu erwähnen, daß es unten weint und bebt. So nahe streift sein Flügel das Dramatische. Und doch ist gerade, was seine Bücher an Handlung enthalten, gering und häufig wie hinzu erfunden. Ihr dramatischer Reiz liegt nur in jener Spannkraft.

Grund und Analogie, dafür gibt sein Leben kund. Dies Leben, so mannigfach, verlief dennoch höchst undramatisch. Bang war Schauspieler und Regisseur, Journalist und Rezitator, Kosmopolit und Abenteurer: dennoch erlebte er eigentlich nichts. Hier ging alles nebeneinander. Deshalb setzt er seine Gestalten nebeneinander wie im Gewebe eines Gobelins. Das Erlebnis seiner Seele trug er in sich vom ersten Beginn, selbst die Kindheit brachte ihm nur Bestätigung.

Das Dramatische hat Bang weder erlebt noch geschildert. Gelangt er an den Punkt, an dem die Leidenschaft zwischen Gestalten seines Werkes zum Ausbruch kommt, so schweigt er nicht hörbar wie Fontane, er findet nur drei Zeilen oder fünf. Die dramatische Szene ist seinen Nerven fremd, deshalb schildert er sie nicht. Im Leben hat sie ihn gewiß enttäuscht, vielleicht war sie ihm peinlich.

Schwermut zieht am Dramatischen vorbei.

Hermann Bang war als Dichter geboren. Aber Künstler war er nicht unausweichlich, nicht aus Dämonie: „Ich schreibe, um zu schreiben, und ich schreibe, um zu leben.“ Oder: „Immer graut mir vor dem Schaffen.“ Gut, daß er nicht reich war, sonst hätte er weniger geschrieben. Da diese innerste Nötigung ihm mangelte, findet sich in seinem Werk nicht eigentlich Entwickelung. Denn er bestand aus purer Schwermut, (die nicht gebrochen war durch jene Frechheit, mit der Heinrich Heine dies Geschenk zerstörte), und deshalb sind seine Bücher im Grunde lauter Selbstbildnisse.

Balzac etwa ist sein Antipode, Flaubert sein ganz fremder Stiefbruder. Unaufhörlich erfindet Balzac, ist immer im Fieber, reiht Handlung an Handlung. Bang erfindet nicht, fiebert nicht, niemals fabuliert er. Die Aehnlichkeit dieser Dichter dieselben Figuren durch ihre Bücher zu führen, ist äußerlich und deutet auf ihre Verschiedenheit. Ein ungeheures Schachspiel baut Balzac, er schiebt die Figuren. Bang führt fast immer die wenigen Gestalten seiner Jugend auf.

Er kannte im Grunde nur zwei Menschen und stellte sie dar, sich selbst und seine Mutter. Er ist William Høg, ist Claude Zoret, ist Joan, und Nina Høg und Katerina und Stella und Dora und Fräulein Johansen, dies alles ist seine Mutter, er hat es selbst gesagt.

Schwermut kennt nur wenig Transfigurationen.

So ist er das Gegenteil des écrivain. Auch arbeitete er ganz anders — ganz wie ein Dichter, wartete, was seine Gestalten tun wollten, sah ihnen zu, belauschte sie, statt sie zu schieben. Und doch schreibt er ausschließlich Romane, keine Dramen, kaum Gedichte, die vollkommen wären.

Wenn diesem Künstler zum Schriftsteller die Lust zu fabulieren fehlte, zum Dramatiker der Trotz, zum Lyriker der fesselnde Rhythmus: was ist es dann, das ihn erhebt über die andern?

In der Jugend hat er seine Schwermut schweifen lassen, hat nur seinen Helden getötet, William Høg; es scheint, er hätte es selbst tun sollen. Denn in ihm war nichts von der stattlichen Regeneration Goethes, und ganz töricht sind Bangs „Hoffnungslose Geschlechter“, dem Werther verglichen worden. Bang gestaltete kein Erlebnis, um es zu überwinden; er erlebte ja nichts als seine Schwermut. Dies hinderte ihn, sich zu töten.

Aber Bang war Weltmann und Aristokrat, war eben empirisch ein junger Däne und wollte untertauchen. Doch da er überall ein Fremdling blieb, unsäglich einsam, immer nur ein Gast, so betrachtete er die Umwelt, um sich zu ermüden. Und so schuf er, nur um sich zu ermüden, Gestalten neu, die er gefühlt.

So erklärt sich seine große Kunst: Gestalten an sich zu schaffen, ohne Handlung, ohne Bewegung, beinahe ohne Milieu und Landschaft hinzustellen — jede unendlich einsam neben die andere. Aber ihre wirkende Kraft ist so groß, ihre Sinnlichkeit, an den kleinsten Symptomen wie im Fluge errafft, so nah und stark, daß der Leser, die geringe Handlung vergessend, sich auf besondere Art von ihnen umgeben fühlt.

Denn Bangs Gestalten vollbringen das Außerordentliche: sie treten aus dem Rahmen, in den sie nur flüchtig gestellt waren, sie verlassen die Blätter, die der Schauplatz ihres Lebens schien, sie begleiten uns und werden unsere Freunde. Und treten wir dann eines Morgens hinaus in die Landschaft oder eines Abends in den Salon, oder uns treffen merkwürdige Frauenaugen, oder wir reisen, wir schmieden Pläne, wir sind wild geworden, verworren, betrachtsam oder belebt, da taucht in uns die Frage auf: Wo sind sie, unsere Freunde? Wo ist Michael? . . . Was für Augen macht Claude Zoret dazu? . . . Tine ist nicht mitgekommen? . . . Wie, Nina weint? . . . Die alte Exzellenz grollt und friert . . . Und die schönste von allen, die Mutter, lächelt zu dem, was wir treiben, unter ihren Tränen.

Sie bieten keinen Kosmos, diese Gestalten. Bangs Einsamkeit gestattete ihm nicht, sich, wie

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Juli.

Strohwitwers Klage.

Verlassen ist die Wohnung! Statt einer lieben, hellen Frauenstimme schrillt am Morgen der Wecker in das Ohr des Schläfers und ruft zur Pflicht. Sich den duftenden, schwarzen Göttertrank frisch zu bereiten, daran ist nicht zu denken, die Zeit reicht nicht aus. Aber man kann den am Vortage übrig gebliebenen Kaffee auf dem Gaskocher wärmen, — es muß gehen. Man kann ja auch Tee trinken. Tee ist sicher auch gesund. Wie doch die Frau die ganze Maschinerie in Gang zu halten weiß, — und diese Frau steht jetzt vielleicht schon am Strande und läßt sich von den Wellen bespülen und denkt mit einem mitleidigen halben Gedanken auch einmal an das verlassene Ehegespons, der Hut und Mantel vom Haken rafft, die Tür sorgfältig abschließt — das hat ihm die Gattin, die Teure, als höchste Pflicht auf die Seele gebunden —, zur Straßenbahn stürzt und sich in sein Amtszimmer trollt. Da riecht es überall nach Urlaub. Leere Plätze grinsen ihm entgegen und grüßen ihn von den Kollegen, die in den Bergen herumsteigen oder an der See den Meergott markieren. Und das soll ein Vergnügen sein, Strohwitwer zu spielen? Man müßte die Kerle doch gleich aufhängen, die das Dasein des Strohwitwers immer besungen haben. Aber das sind sicher solche, die den Strohwitwer nur vom grünen Tisch aus kennen, die über die Freuden des Strohwitwertums schreiben, indes das Weibchen ihnen das Kinn krault und sie am festlich gedeckten Tisch schlemmen bei den Leibgerichten, die die Herzliebste ihnen gekocht hat. Wären sie jemals Strohwitwer gewesen, und hätten sie Tag um Tag das Restaurationsessen hinunterschlingen müssen, so würde ihr Preislied weniger begeistert klingen. Denn was ist das gleichgültig gekochte Essen auch des besten Restaurants gegen die — vielleicht einfacheren — Gerichte, die mit Liebe zubereitet werden, die das allerbeste Gewürz und ein noch besserer Koch als Hunger ist! Was nützen dem Strohwitwer auch die lockenden Blumen auf den Märkten und Plätzen, — er muß an ihnen vorübergehen, er hat ja keinen Menschen zu Hause, dem er einen Blumenstrauß mitbringen könnte, um ein strahlendes Dankeslächeln dafür zu gewinnen. Und was soll er allein mit Blumen in seinem Hause? Sie wollen gepflegt werden, wenn man etwas von ihnen haben will. Nein, selbst die Blumen blühen für einen Strohwitwer nicht, — für ihn ist alles dürr und tot und grau. Kino und Theater, ganz schön, gewiß, er geht auch einmal hin. Aber allein ist es doch nur eine müßige Unterhaltung; es fehlt der Partner, der mit ihm lacht, mit dem er sich über das aussprechen kann, was er gesehen und gehört hat. Und da hat er nun immer seiner Frau gegenüber renommiert und hat sich all die Jahre heimlich gewünscht, auch einmal Strohwitwer zu sein. Denn wenn er ehrlich sein soll, war die geschäftliche Verhinderung, die ihm das Mitreisen nicht erlaubte, gar nicht so zwingend, — er wollte nur auch einmal im Paradiese der Strohwitwer sein, wollte auch einmal den entzückenden Reiz des Verbotenen auskosten. Ach, du lieber Himmel! Es ist ein recht schwacher Reiz, nun er ihn in der Nähe betrachtet. Da ist kein Mensch, der für sein Behagen sorgt.

Vier Wochen will seine Frau wegbleiben, — ihre Briefe klingen heiter und unverzagt, — sie scheint sich durchaus nicht zu langweilen, — im Gegenteil, er sieht Schreckgespenster zwischen den Zeilen ihrer wirklich nicht allzu langen Briefe, und diese Schreckgespenster sind mit Bademänteln wirklich unwiderstehlicher Schönheit bekleidet, — wie sollte da ein Frauenherz standhalten können?! Wie wäre es, wenn er sich selber auch so einen fabelhaften Badeanzug kaufte, und die ganze Strandausrüstung dazu? Und für Frauchen einen hübschen Sonnenschirm und eine unerhört schicke Strandjacke, und dann zum Chef: der verschobene Urlaub muß jetzt doch sofort angetreten werden, — es macht einige Schwierigkeiten, aber es läßt sich ordnen, — und dann zum Telegraphenamt: „Komme morgen, Vox." Was wird sie denken? Wird sie triumphieren?

Aber sie ist eine kluge und kleine Frau: sie lacht ihren gescheiteren Strohwitwer nicht aus, denn sie ist in ihres Herzens Grunde ja auch nur allzu glücklich, daß diese Strohwitwenzeit vorbei ist. Das Alleinreisen macht schließlich genau so wenig Spaß wie das Alleindaheimbleiben. Strohwitwer sein ist ganz schön für einen, der wie der Blinde von der Farbe redet. Aber auch nur für diesen.

Kampf gegen die Bequemlichkeit.

Wir möchten alle ungern früh alt werden, wir möchten möglichst lange jung bleiben, weil ja dem jungen Menschen nun einmal die Welt gehört; aber wir machen uns selten klar, daß der schlimmste Feind des Jungbleibens die eigene Bequemlichkeit ist. Früher hörte man häufiger den resignierten Ausspruch: Ja, ja, man wird alt und bequem! Aber das ist durchaus nicht unbedingt nötig. Nur muß man sich bewußt gegen die heranschleichende Bequemlichkeit wehren. Zum Beispiel die Fahrstühle! Warum nur steigen wir nicht die Treppe hinauf? Die Zeitersparnis ist gering, denn meist muß man längere Zeit auf den Fahrstuhl warten und unter Umständen sogar auf den zweiten oder dritten. Da ist man auf der Treppe ebenso schnell hinauf. Und die Damen haben es meist gar nicht so schrecklich eilig, wenn sie ihre Einkäufe machen. davon können die Verkäufer ein Lied singen, wenn auch nicht wohl alle Damen so wählerisch sind wie jene, die sich einen Stoff nach dem anderen vorlegen ließ, bis schließlich der Verkäufer zu ihr sagte: „Verzeihung, gnädige Frau, ich nahm an, Sie wollten Kleiderstoff kaufen. Ich dachte nicht, daß Sie Inventur machen wollten!" Also für den Weg von einem Stockwerk zum anderen sollte man ruhig die Treppe benutzen, denn nichts ist gesunder und dem Menschen zuträglicher als Treppensteigen! Da werden viele Muskeln geübt und gekräftigt, man kann sozusagen für seinen Körper nichts Besseres tun, als täglich viele Treppen steigen. Auch ist diese Körperübung das beste Mittel, sein Herz leistungsfähig zu erhalten, wovon doch unsere Gesundheit zum großen Teil abhängt. Ebenso wird die Atmung beim Treppensteigen vertieft, und es tut immer gut, wenn man die Lunge zwingt, mit vollen Zügen sich richtig mit Luft aufzupumpen. Besonders für den Menschen, den sein Beruf zum Vielsitzer macht, ist so eine Treppenkur durchaus zu empfehlen. Treppauf, treppab, das macht geschmeidig, das erhält jung. Viele Bergsteiger halten sich durch Treppensteigen während des Jahres im guten Training und sind damit ihren Kollegen ein beträchtlich Stück voraus, die erst in den Bergen wieder anfangen, Kniebeugen zu machen und zu steigen. Ebenso ist natürlich die Viertelstunde der morgendlichen Gymnastik wie überhaupt aller Sport ein gutes Gegengift gegen die Bequemlichkeit. Ein Mensch, der all diesem aus dem Wege geht, „versauert", wie man das im Volksmunde richtig bezeichnet; alle Kräfte in ihm stehen ab, weil sie nicht gebraucht und geübt werden. Man soll nicht immer jeden Gang sich von anderen besorgen lassen, selber gehen macht jung. Im Anfang muß man einen regelrechten Kampf gegen seinen Hang zur Bequemlichkeit führen, weil er tief in der menschlichen Natur wurzelt und sofort seine Fratze hervorsteckt, wenn man nur einmal die Zügel erschlaffen läßt. Man soll nie eine Unternehmung unterlassen, weil man zu „bequem" ist. Dieses Wort muß aus unserem Wortschatz verschwinden, weil es ein lebensfeindliches Wort ist. Unendlich viele Unterlassungssünden kommen auf das Konto der „Bequemlichkeit". Mancher Freundschaftsdienst, den man einem anderen gern erweisen würde und könnte, bleibt ungetan, weil man im entscheidenden Augenblick zu „bequem" ist. Manches Schöne, was wir uns schaffen könnten, unterlassen wir aus Furcht, daß es uns Unbequemlichkeiten bereiten könnte. Wir wollen uns in unserer Ruhe nicht stören lassen. Aber ist Ruhe im Leben? Ist sie nicht vielmehr recht eigentlich ihr Gegenteil? Nein, so lange es uns vergönnt ist, zu leben, wollen wir die „Unruhe" und die Unbequemlichkeit wählen, die unser bester Freund ist. Nur Menschen, die keine Unbequemlichekit scheuen, können die Welt ein Stück weiterbringen; die Bequemen würden, wenn es nach ihnen ginge, noch heute als Urmenschen in Höhlen leben. Wir rücken von ihnen ab.

Blaubeerernte.

Wiederum hat uns Mutter Natur im Rund des Jahres ein liebliches Geschenk bereitet: die Blaubeere bereichert in angenehmer Weise unseren Küchenzettel. Alt und jung ziehen in diesen goldenen Ferientagen in den Wald, um die köstliche Frucht zu sammeln. Wie ein großer grüner Teppich, dicht mit dunkelblauen Perlen besetzt, erscheint uns jetzt der Waldboden. Süße Perlen sind es, bei groß und klein beliebt und von ihnen begehrt. Reichlich haben die Sträucher in diesem Jahre getragen — zur großen Freude namentlich der Kinder und der Hausfrauen. Unsere Blaubeere findet sich überall, wo der Boden kalkfrei ist. In der Hauptsache werden die Früchte frisch mit Milch oder Zucker genossen, vielfach auch eingekocht oder als Suppe gegessen; auch geben sie einen vorzüglichen Saft, der mit heißem Wasser, Zimmt und Zuckerzusatz vermischt, fast ganz wie Glühwein schmeckt. Soll doch die Blaubeere im Verdacht stehen, bei der Herstellung ganz billiger Rotweine nicht unbeteiligt zu sein. Die Frucht ist sehr gesund und übt namentlich auf den Rückgang der Darmerkrankungen der Kinder einen heilsamen Einfluß aus.

× **Eisenbahnfahrkarten können mit Fremdvaluten bezahlt werden.** Die Eisenbahnbehörden haben eine Verordnung herausgegeben, nach der künftighin die Fahrkartenschalter auch Fremdvaluten für die Fahrkarten in Empfang nehmen können. Die Berechnung der Valuten erfolgt nach einem von den Eisenbahnbehörden festgesetzten Kurse.

× **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt war der Verkehr gut; die Lebensmittelzufuhr war besonders in Gemüse und Obst sehr groß. Es kostete Tafelbutter 2,90—3,40, Landbutter 2,50—2,90, Milch kostete 38 gr, das Liter Sahne 2,60—3,20, das Pfund Quark 50 gr. In den Molkereien zahlt man seit gestern für das Liter Milch 40 gr, für das Liter Sahne 3,40, für das Pfd. Butter 3,60 Zloty. Die Mandel Eier kostete 2,30—2,40. Auf dem Gemüse- und Obstmarkt kosteten neue Kartoffeln das Pfund 12½—15 gr, alte Kartoffeln das Pfund 8 gr, das Pfund Erdbeeren 0,80—1, Walderdbeeren 1—1,10, Stachelbeeren 80, Johannisbeeren 50—60, Kirschen das Pfund 35—70, saure Kirschen 70, Blaubeeren 75, Brombeeren 1,—, Schoten 20—25, grüne Bohnen 70 gr, Tomaten 2,40, Kohlrabi das Bund 10, eine frische Gurke 0,30—1 zl, Blumenkohl 30—60, das Bündchen Radieschen 10, Salat der Kopf 8—10, das Pfund Rhabarber 25—30, das Bündchen junge Mohrrüben 20, rote Rüben 30, Kohlrüben 10, eine Apfelsine 40—70, eine Zitrone 25—35, Zwiebeln 45 bis 50, das Bündchen frische Zwiebeln 10, das Pfund Backpflaumen 1 zl, eine saure Gurke 10—15, weiße Bohnen 60, Erbsen 45—50 gr. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man für eine Ente 5—8, für ein Huhn 2—4,50, für ein Paar Tauben 1,60—1,80. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pfund roher Speck 1,50—1,60, Räucherspeck 1,80—2, Schweinefleisch 1,60, Karbonadenfleisch 1,80, Rindfleisch 1,60 bis 2,20, Kalbfleisch bis 1,70, Hammelfleisch 1,50. Auf dem Fischmarkt notierten: Aale mit 2—2,40, Zander mit 2,50—3, Hechte mit 1,40—1,80, Karauschen mit 0,80—1,40, Schleie mit 1,20—1,60, Wels mit 1,20—1,50, Bleie mit 1—1,40, Barsche mit 0,60 bis 1 zl, Weißfische mit 40—80 gr. Krebse das Schock mit 2—16 zl.

× **Die Vorstellungen der Hagenbeck-Schau im Zoologischen Garten** finden von morgen, Donnerstag, ab täglich um 3½, 5, 6½, 8 und 9 Uhr statt.

× **Ein Gewinn von 20 000 Zloty** ist bei der Ziehung der 3. Klasse der polnischen Staatslotterie auf die Nr. 100 544 gefallen, das aus der Kollekte der Zigarrenhandlung von Zygarlowski, ul. 27 Grudnia (fr. Berlinerstr.) stammt.

× **Leichenfund.** Am 17. d. Mts. wurde aus der Warthe in der Nähe des Czechfeldes die Leiche eines Knaben gefischt, bei der es sich, wie sich später herausstellte, um den 9jährigen Marjan Kupka handelte, der vor einigen Tagen beim Baden ertrunken war. Die Leiche ist in das Stadtkrankenhaus geschafft worden.

× **Beschlagnahmte Diebesbeute.** In einem Altwarengeschäft wurden dieser Tage Sachen mit Beschlag belegt, die ein Józef Grötler gestohlen und dort verkauft hatte, und zwar: ein weißes Eisenbett mit Matratze, ein weißes Holzbett, zwei bezogene Stühle, zwei Nationalbilder, einige Gesellschaftsspiele u. a. Die Gegenstände können von den Geschädigten im 2. Polizeikommissariat, ul. Mateckiego 20 (fr. Prinzenstraße), besichtigt werden.

man sagt, in andere „zu versenken". Er legte sein Herz in diese anderen, darum sind sie im Grunde alle gleich, alle tragen das bittersüße Lächeln ihres Autors, man erkennt sie daran, wie die Melodien Chopins.

Nirgends ist die suggestive Kraft, die diese Gestalten außerhalb seiner Bücher behalten, so unheimlich gewachsen wie in den „Vaterlandslosen", seinem letzten Buch. Eine Art von Gesetz, das große Meister erfüllen: kurz vor dem Ende ihre Form selbst aufzulösen, erfüllte auch dieser Dichter. Bang, kurz bevor er unterging, hat in seinem letzten Buch den Rest von Form völlig aufgelöst, den er im Lauf der Bücher noch behalten. Hier wird kaum noch eine Handlung angestrebt, alles liegt zwischen oder vielmehr unter den Sätzen. Es ist ein Buch, das noch mehr als die vorigen den Leser anruft, mit zu produzieren.

Doppelt bedeutsam wird dies im Angesicht der Natur des Helden. Bang findet in diesem Grafen Jan eine neue Formel für sein eigenes Wesen: die des aristokratischen Virtuosen. Und zu jenen Zügen, die alle seine Hauptgestalten von ihrem Schöpfer haben: dem Lächeln und dem melancholischen Aufblick ihrer Seele, kommt hier ein neuer, das Rückgrat des Weltmannes, und in aller Schwermut ist die Erkenntnis des alternden Künstlers wie aufgelöst, daß es andere gibt, größere Künstler. Eine todesmüde Ergriffenheit bedrängt ihn. Hier tönt sie wieder.

So voll vom Wunsche abzuscheiden ist dies letzte Buch, daß es kaum wundernahm, als man erfuhr, sein Dichter wäre abgeschieden: abenteuerlich, wie es ihm zukam, im Ost-West-Expreß in Nordamerika, wahrscheinlich durch selbstgewähltes Gift. Und auch darin war das letzte Buch Symbol, daß am Ende Graf Joan das Instrument seiner Seele und seiner Kunst, die Geige, beiseite legt mit dem Entschluß, sie nie mehr anzurühren.

Als Hermann Bang dies niedergeschrieben, entsank ihm seine Geige. Aber der Tod, der sie aufnahm spielte ihm darauf jene Weise, die ihn ein Leben lang umsang — und die er doch nie hatte völlig fassen können.

Schwermut, am Ende langer Wanderung in Harmonie gehoben.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „Genie und Charakter" von Emil Ludwig entnommen.)

Die ohne Geld „kaufen".

Ein Kapitel von Ladendieben, Kleptomanen und denen, die es „aus Spaß" tun.

Von Otto R. Gervais.

Die Trilogie der Gewerbsmäßigen.

Eine schöne Frau betritt das Warenhaus. Es ist nicht gerade zu viel Betrieb augenblicklich, aber immerhin erfreulicher Kundenverkehr. Die entzückende Dame bleibt an diesem und jenem Verkaufsstand stehen, prüft einzelne Auslagen mit Kennerblicken, um sich dann der Abteilung für Seidenstoffe zu nähern, wo sie sich die teuersten, kostbarsten Stoffe vorlegen läßt. Es stehen noch zwei Käuferinnen am Tisch, die berauscht in den herrlichen Schätzen, die sich zu Bergen türmen, wühlen. Es scheint, als ob die eine von ihnen sehr verwöhnt ist. Nichts kann ihr gefallen, an allen Farben und Dessins hat sie etwas auszusetzen. Und die arme Verkäuferin packt ihr ganzes Lager vor den drei Frauen aus. Aber diese haben längst ihren Bedarf gedeckt. Unter dem großen Mantel, in riesigen, unergründlichen Taschen sind bereits zwei der preiswertesten Stücke verschwunden. Wert 150 bis 200 Mark.

Hat es niemand gesehen? Die Verkäuferin nicht. Sie konnte es nicht bemerken, denn während die eine sie unterhielt und die andere „Deckung" stand, hat die dritte, die junge, schöne, gewandte, ihren Griff kunstrecht ausgeführt. Man kauft noch 20 Zentimeter billigster Ware und will das Haus verlassen, doch es ist bereits zu spät. Der Detektivin geübter Blick hat diese Gruppe erkannt. Man stellt sich erschrocken, empört, spielt die Unschuld, täuscht hysterische Anfälle vor, aber zu groß ist das Argument, das Corpus delicti. Schade um die junge, schöne Frau! Als dreimal Vorbestrafte erwartet sie keine Gnade; kein verführerisches, süßes Lächeln wird sie vor dem Gefängnis schützen, ebensowenig wie ihre Komplizinnen.

Die Gelegenheits-Liebhaberin.

Sie nimmt nur ein paar Strümpfe, will sie im Schirm verschwinden lassen. Aber sie tut es so ungeschickt, daß ein Füßling hinausragt, verräterisch, peinlich auch für die Umstehenden, die vielfach die harmlose Anfängerin beobachtet haben. Sie ist aufgeregt, macht sich durch Blicke verdächtig, ihre Stimme zittert, und immer wieder versucht sie durch krampfhaftes Bemühen den Strumpf, der sich in den Stäbespitzen des Schirms verfangen hat, unterzuducken.

Man fordert sie gütlich auf: ihr sei wohl ein Strumpf aus Versehen in ihren Schirm gerutscht, sie möge entschuldigen und es nicht wieder tun. Die Detektivin kennt ihre „Kunden". Weinend, schluchzend verläßt sie das Lokal, obgleich sie keinen Grund dazu hat, denn ihr geschieht ja nichts.

Die es nicht nötig haben.

Sie können nichts liegen lassen. Für alles haben sie Interesse. Es ist Manie. Jener krankhafte, aus dem Naturzustande ererbte Erwerbssinn, der gesunde Egoismus; eine Art Wahn, ein Trance-Zustand, der sie alles mitgehen heißt. Bewundernswert ist die Raffinesse, mit der diese armen Geschöpfe vorgehen. Sie entstammen meistens dem wohlhabenden Mittelstand, der besitzenden Gesellschaftsschicht und wachen wie aus einem Traum auf, wenn sie ertappt werden. Was soll man mit ihnen machen? Bestrafen ist sinnlos, denn sie verfallen immer wieder in ihr Uebel zurück. Und sie können es sich leisten, der Firma alle Gegenstände, die sie gerne hätten, abzukaufen. Ergo: Dem Takt der Detektivin bleibt es überlassen, wie sie mit diesen „Kundinnen" fertig werden will.

Nur aus Spaß.

Eines Nachmittags, als einige Damen sich zu langweilen beginnen, kommt die eine auf die grandiose Idee, einen neuen Nervenkitzel zu veranstalten. Man ist entzückt von dem Plan, in ein großes Warenhaus zu gehen, um einige Sachen zu stehlen, denn kaufen kann man sich ja doch alles. Das ist so langweilig, so ganz ohne Reiz für die verwöhnten Schönen. Als Neulinge werden sie natürlich von der Detektivin sofort ertappt, und nun steht die Geschäftsleitung vor der Wahl, sie abführen zu lassen oder die Sache aufzunehmen wie sie ist. Man zieht Erkundigungen ein: Es stimmt. Frau Fabrikant M., Frau Bankdirektor R., die Millionärin O. und die Künstlerin P. — Die Gatten erscheinen. Man kennt sich, und die Sache wird weidlich belacht.

Die Detektivin.

Jedes größere Haus hat heute mindestens eine jener weiblichen Nat Pinkertons, die es den professionellen Ladendiebinnen recht schwer machen, das Geschäft mit Erfolg zu betreiben. Die Detektivin mischt sich als Käuferin, im Mantel und Hut, mit Tasche und Schirm bewaffnet, unter die Käufer, und ihr spezielles Talent für diesen Beruf erkennt meistens recht bald jene Heldinnen, die ohne Geld kaufen möchten. Sie vermag sich eher als ein Mann in die Psyche dieser Diebesseelen zu versetzen, denn zu 99 Prozent treten nur Ladendiebinnen auf; sie verfügt auch über mehr schauspielerisches Talent, vermag sich unauffällig zu bewegen, während ein Detektiv durch seinen kriminellen Blick bald den Gewerbsmäßigen bekannt wäre.

Für die einzelnen Häuser ist es recht schwierig, geeignete Persönlichkeiten für den Eigentumsschutz zu gewinnen. Häufig gehen sie aus dem Verkäuferinnenstand hervor, weil sie durch den Umgang mit echten und unechten Kunden die feine Spürnase bekommen, die sie zu diesem anstrengenden Beruf nötig haben. Es ist Talent, das immerhin eine Ueber-Durchschnitts-Intelligenz voraussetzt, eine geistesgegenwärtige Entschlossenheit und auch jenes feine Taktgefühl, das vermeidet, unnötig Szenen im Betrieb zu erregen, die für das Haus schädigend wirken könnten.

Handelsnachrichten.

Der Saatenstand in Polen hat sich, wie das Statistische Hauptamt soeben bekannt gibt, im Laufe des Monats Juni gegenüber dem Vormonat allgemein gebessert, jedoch ist gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres eine Verschlechterung zu verzeichnen. Günstige Ernteaussichten bestehen für die Wojewodschaften Posen, Pommerellen, Krakau und Schlesien. Am schlechtesten wird der Stand in den Wojewodschaften Wilna und Nowogródek bezeichnet. Nach dem 5 Punkte-System (in Polen bedeutet 5 sehr gut, 3 mittel, 1 schlecht) ergibt sich für Anfang Juli folgendes Bild: Winterweizen 3 (gegenüber 2.7 Anfang Juni 1928 und 3,6 Anfang Juli 1927), Winterroggen 2,9 (2,5 bzw. 3,3), Wintergerste 3 (2,7 bzw. 3,3), Sommerweizen 3,2 (3 bzw. 3,3), Sommerroggen 3 (3,1 bzw. 3), Sommergerste 3,3 (3,2 bzw. 3,2), Hafer 3,3 (3,2 bzw. 3,2), Klee 2,7 (2,8 bzw. 3.5), trockene Landwiesen 2,6 (2,6 bzw. 3,2), niedrig gelegene feuchte Wiesen 2,6 (2,6 bzw. 3), natürliche Weiden 2,5 (2,5 bzw. 3), künstliche Weiden 2,7 (2,6 bzw. 3,3).

Keine Getreidebörse in Katowice. Die Frage der Gründung einer Getreidebörse in Katowice ist vom Warschauer Handelsministerium im negativen Sinne erledigt worden. Das Ministerium hält die Eröffnung einer solchen Börse in Katowice vorläufig für nicht aktuell.

Ueber grosse deutsche Waldkäufe in Polen haben wir bereits vor einigen Monaten wiederholt berichtet, darunter auch über die aufsehenerregende Transaktion, die sich auf den Besitz der Firma Jan Liebig i. C. in den galizischen Karpathen bezieht. Es handelt sich um die ca. 100 000 Morgen umfassenden, ehemaligen staatlichen Domänen Podbuz, Borynia, Majdan und Sołotwina, die sich über die Kreise Turka (am Stryj) und Bochorodczan erstrecken. Während die Domänen Sołotwina an eine deutsch-schweizerische Gruppe, an der auch die Warschauer Bank Handlowy beteiligt ist, überging, sind die anderen Waldgüter an ein deutsches Konsortium unter Führung der Oberschlesischen Holzindustrie-A.-G. in Beuthen-Tarnowitz verkauft worden, und zwar für angeblich 3,2 Millionen Dollar. Für die Durchführung dieser Transaktion, an deren Finanzierung neben der Dresdner Bank auch die Rothschild-Banken mitgewirkt haben sollen, wird eine besondere Gesellschaft polnischen Rechts in Leben gerufen, um die ursprünglich vom polnischen Bodenamt gehegten Bedenken gegen den Kaufkontrakt zu zerstreuen. Der „Ilustr. Kurjer Codzienny", der noch kürzlich gegen diesen Waldverkauf sogar die Militärbehörden mobil zu machen versucht hatte, weil die genannten Wälder im Grenzgebiet liegen, weiss jetzt zu melden, dass die Genehmigung durch das Bodenamt bereits gesichert sei.

Das polnische Schweineexportsyndikat. Wie die Oesterreichisch-Polnische Handelskammer der Wiener Presse mitteilt, sind die Nachrichten über die Bildung eines polnischen Schweineexportsyndikats insofern als verfrüht zu betrachten, als diese Frage zwar schon seit Jahren von amtlichen Stellen und Fachorganisationen studiert wird, bisher jedoch noch nicht in ein konkretes Stadium getreten ist und angesichts der grossen zu überwindenden Schwierigkeiten wohl noch längere Zeit auf ihre Realisierung warten dürfte. In letzter Zeit hat das Staatliche Exportinstitut das Problem eines Schweineexportsyndikates neuerlich aufgegriffen, einen Kreis von Sachverständigen zur Mitarbeit herangezogen und ein neues Projekt ausgearbeitet, über dessen Durchführung sich derzeit noch kein Urteil bilden läst. Die der beabsichtigten Errichtung eines Syndikates zugrundeliegende Idee ist nicht, wie mitunter angenommen wird, eine stärkere Forcierung des Exportes von Lebendvieh als vielmehr eine Rationalisierung der Ausfuhr zu erreichen, und zwar sowohl hinsichtlich der Inlandsaufbringung wie auch bezüglich der Verteilung auf Auslandsmärkte, wobei unter anderem eine stärkere Pflege der westlichen Märkte und die Veredlung der westlichen Märkte sowie Veredlung der Exportware anzustreben sein wird. Zweifellos wird versucht werden, die derzeit bestehende weitgehende finanzielle Abhängigkeit des Exportes von kurzfristigen Exportkrediten des Auslandes durch Aufbringung eigener Finanzierungsmittel zu mildern. Im Falle des Zustandekommens eines polnischen Exportsyndikates in irgend welcher Form, dürfte daraus für die ausländischen, insbesondere auch den Wiener Markt eine grössere Gleichmässigkeit der Zufuhren wie auch der Preise resultieren, was für die österreichische Landwirtschaft wie auch den Konsumenten nur von Vorteil sein kann.

Verschlechterung des polnischen Zementexportes. Anscheinend im Zusammenhang mit den zwischen der deutschen und der polnischen Zementindustrie erfolgten Vereinbarungen über den Absatz in den bestrittenen Gebieten ist der polnische Zementexport in den ersten 5 Monaten 1928 erheblich zurückgegangen, was besonders auf dem starken Rückgang der polnischen Zementausfuhr nach Deutschland beruht. Es wurden 42 119 (51 332) t Zement in der Berichtsfrist ausgeführt. Verhältnismässig lebhaft war noch die polnische Zementausfuhr nach den Randstaaten, wofür ja auch neuerlich besondere Vergünstigungstarife eingeführt worden sind, und nach Schweden. Es ist eine neue Dampferlinie von Gdingen nach Südamerika geplant, die die Zementausfuhr von Danzig ablenken soll.

Neureglung des polnisch-französischen handelspolitischen Verhältnisses. Derzeit findet zwischen der französischen und polnischen Regierung ein Notenwechsel statt, der eine durchgreifende Aenderung der polnisch-französischen Handelsbeziehungen anregt, die im Herbst d. Js. verwirklicht werden soll. In dem unterschriebenen Zusatzprotokoll machen sich beide Länder einige Zugeständnisse. So räumt Frankreich u. a. an Polen ein einfuhrfreies Kontingent für 4000 t Alteisen monatlich auf die Dauer eines Jahres ein. Ferner bewilligte Frankreich an Polen für verschiedene industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse Minimalzölle, so u. a. für frisches Fleisch, Walzzink, verschiedene Textilwaren, Kohlenteer, Edelstahl und Hüte. Polnischerseits wurde an Frankreich insbesondere für die Einfuhr von Weinen besondere Vergünstigung eingeräumt. — Der polnisch-französische Handel weist seit längerer Zeit ein Defizit für Polen aus. So betrug im Jahre 1927 die Einfuhr von Frankreich nach Polen 216 280 000 zł, während die Ausfuhr aus Polen nur 42 760 000 zł erreichte.

Polnische Handelsvertragsverhandlungen mit Südamerika. Demnächst beginnen Verhandlungen über den Abschluss von Handelsverträgen zwischen Polen und Chile, Peru, Brasilien und Mexiko. Das polnische Ministerium für Industrie und Handel ist mit den Vorarbeiten zu den Verhandlungen mit den genannten Ländern sowie mit der Sammlung von Material für Verhandlungen mit Italien beschäftigt, da Italien eine Revision des derzeitigen polnisch-italienischen Handelsvertrages anstrebt und insbesondere die Zubilligung grösserer Kontingente für Südfrüchte, Automobile usw. wünscht.

Die Staatsschulden der Räteunion. Das Finanzkommissariat der Union hat die Staatsschulden Russlands per 1. Juni d. Js. in den Endsummen bekannt gegeben. In den ersten acht Monaten des laufenden Budgetjahres hat die Staatsschuld im Zusammenhang mit der Anleihe zur Hebung der Landwirtschaft und der Industrialisierungsanleihe bedeutend zugenommen. Die neu aufgenommenen Anleihen und Zahlungsverpflichtungen belaufen sich auf zusammen 681,4 Mill. Rubel. Die Tilgungssumme beträgt 210,7 Mill. Rubel, so dass die Staatsschuld um 470,7 Mill. Rubel zugenommen hat. Zusammen mit dem Rest der Staatsschuld per 1. Oktober 1927 in Höhe von 740,7 Mill. Rubel stellen sich Russlands Schulden auf insgesamt 1211,4 Mill. Rubel. Davon entfallen auf die Prämienanleihen 640,4 Mill. Rubel, auf verzinsliche Anleihen 428,3 Mill. Rubel und auf Zahlungsverpflichtungen 142,7 Mill. Rubel.

Zuckergewinnung aus Holz. (W. K.) Wie nunmehr verlautet, sind die Untersuchungen bezüglich des Bergius-Prozesses zur Gewinnung von Zucker aus Holz gegenwärtig in ein Stadium eingetreten, dass mit der Anwendung des Verfahrens noch in diesem Jahre begonnen werden kann. Die Vorbereitungen haben in einem Prüfungs- und Versuchswerk zu Genf stattgefunden. Verschiedene Körperschaften sollen an der Errichtung einer Fabrik zur Gewinnung von Holzzucker im grossen — vorläufig zu Viehfutterzwecken — beteiligt sein.

Ein direkter Telephonverkehr zwischen Polen und der Schweiz über Krakau-Wien ist jetzt von Warschau einerseits nach Basel, Genf und Zürich andererseits eingerichtet worden, wobei das gewöhnliche Dreiminutengespräch 9,05 Franken oder 16,59 zł kostet.

Märkte.

Getreide. Posen, 18. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty.

Weizen	49.50—51.50
Roggen	38.50—40.00
Weizenmehl (65%)	69.50—73.50
Roggenmehl (65%)	61.00
Roggenmehl (70%)	59.00
Hafer	42.75—44.75
Weizenkleie	24.00—25.00
Roggenkleie	29.00—30.00
Gelbe Lupinen	26.00—27.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00

Gesamttendenz schwach.

Warschau, 17. Juli. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg frei Warschau: Marktpreise: Roggen 681 gl. 45—46, Weizen 56—57, Braugerste 49—50, Grützgerste 44—45, Einheitshafer 49 bis 50.50, Weizenkleie 29—30, Roggenkleie 31—32. Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 88—90, 4/0 80—82, Roggenmehl 65proz. 67—69. Tendenz nicht einheitlich, für Roggen und Gerste fallend, der Rest behauptet.

Lemberg, 17. Juli. Im hiesigen Börsenhandel bewegen sich die Geschäfte in den Grenzen der bisherigen Notierungen. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig. Kleinpolnischer Roggen 45.50—45.75, kleinpoln. Hafer 48.50—49.50.

Bromberg, 17. Juli. Grosshandelspreise für 100 kg in zł loko Bromberg: altes Heu lose 1. Sorte 14, 2. Sorte 12, Gersten- und Haferstroh 6.50, Roggenstroh 5.50. Angebot leicht verstärkt.

Kattowitz, 17. Juli. Inlandsweizen 48—49, Inlandsroggen 47—48, Inlandshafer 45—46. Frei Käuferstation: Leinkuchen 52—53, Weizenkleie 29—31, Roggenkleie 30—32. Tendenz schwach.

Lublin, 17. Juli. Das Lubliner Landwirtschaftssyndikat notiert: Roggen 48—48.50, Weizen 56—57, Braugerste 49.50—50.50, Grützgerste 45—46, Hafer 48.50—49.50. Tendenz ruhig.

Wilna, 17. Juli. Notierungen für 100 kg bei Waggongeschäften frei Wilna: Roggen 54, Hafer 53 bis 54, Braugerste 57, Grützgerste 53—54, Weizenkleie 33—34, Roggenkleie 33—34. Tendenz für Kleie schwächer, für den Rest behauptet.

Berlin, 18. Juli. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 247—249, Juli 258.5—258, Sept. 257.5, Okt. 257.5, Dez. 260—259. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 257 bis 260, Juli 267, Sept. 244—244.5, Okt. 244¾, Dez. 246.5. Tendenz ruhig. **Gerste:** Sommergerste —, neue Wintergerste 207—215. **Hafer:** märk. 238—249, Juli 254. Tendenz behauptet. **Mais:** loko Berlin 250 bis 253. Tendenz ruhig. **Weizenmehl:** 30¼—33.9. Tendenz matt. **Roggenmehl:** 34¾—36.9. Tendenz matt. **Weizenkleie:** 15—15.1. **Weizenkleiemelasse** 15.9—16.1. **Roggenkleie:** 17—17,10. **Viktoriaerbsen:** 45—60. **Kleine Speiseerbsen:** 35—40. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 27—29. **Ackerbohnen:** 24—26. **Wicken:** 27—30. **Lupinen:** blau: 14—15,5. **Lupinen:** gelb 16—17. **Rapskuchen:** 18,8—19. **Leinkuchen:** 23.1—23.8. **Trockenschnitzel:** 17¼. **Soyaschrot:** 20.9—21.9. **Kartoffelflocken:** 25—25.5.

Produktenbericht. Berlin, 18. Juli. Vom Auslande konnte der heutige Markt Anregungen nicht erhalten, und das Geschäft entwickelte sich nur schleppend. Die Cifofferten für Brotgetreide waren besonders für Roggen erneut im Preise rückgängig. Inlandsgetreide alter Ernte wird in den Forderungen kaum verändert genannt, findet jedoch nur vereinzelt Käufer. Roggen neuer Ernte soll von der Küste zur Deckung der Augustlieferung gefragt sein, da man die Ware zur Erfüllung von Exportabschlüssen benötigt. Bemerkenswert ist, dass bereits Offerten für neuen Roggen zur Julilieferung ohne Nachfrist aus der Mark vorliegen, die natürlich ein Aufgeld bedingen. Das Mehlgeschäft ist sehr still, die Verkäufer zu Preiskonzessionen bereit. Hafer ist weiter schwach, für sehr gute Qualitäten zeigt sich jedoch bei gedrückten Preisen wieder einiges Interesse. Neue Wintergerste hat weiter schwieriges Geschäft. Am Lieferungsmarkt für Weizen waren die vorderen Sichten rückgängig, die späteren dagegen behauptet. Der Roggenlieferungsmarkt war allgemein etwas ruhiger, die Herbstsichten gingen um etwa 1 Mark zurück. Die zu heute angedienten 30 t Weizen wurden kontraktlich erklärt.

Vieh und Fleisch. Berlin, 18. Juli. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 1212 Rinder (darunter 268 Ochsen, 247 Bullen, 697 Kühe und Färsen), 2295 Kälber, 5517 Schafe und 10 272 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) —.—, b) 54—57, c) 48—52, d) 42—46. — Bullen: a) 53—54, b) 49—51, c) 46 bis 48, d) 43—45. — Kühe: a) 42—46, b) 32—38, c) 24—28, d) 18—21. — Färsen: a) 56—58, b) 50 bis 53, c) 41—46. — Fresser: 34—44.

Kälber: a) —.—, b) 65—73, c) 48—52, d) 32—45.

Schafe: Stallmast: a) 54—56, b) 47—52, c) 35—43, d) 25—30.

Schweine: a) 67, b) 67—69, c) 68—70, d) 66—68, e) 62—65, f) —.—, g) 60—63.

Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bleibt Ueberstand, Kälbern guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen lustlos, grosser Ueberstand, bei Schweinen ruhig.

Warschau, 17. Juli. Am heutigen Rindermarkt betrug der Auftrieb 678 Stück und 298 Kälber. Im Verkehr unter den Fleischern wurde bei Geschäften ausserhalb Warschaus genannt: Kälber 1.80—2, Rinder 1.40—1.80 für 1 kg Lebendgewicht. Der heutige Schweinemarkt verlief sehr belebt bei guter Kauflust und verhältnismässig grossem Angebot. Aufgetrieben wurden 1011 Schweine. Gezahlt wurden 2—2.50 zł für 1 kg Lebendgewicht loko städtisches Schlachthaus bei fester Tendenz. Im Verlauf der vergangenen Woche wurden folgende Fleischmengen aus der Provinz nach Warschau geschafft: 1900 Viertel Rindfleisch, 11 166 Viertel Klabfleisch, 667 Viertel Hammelfleisch und 4127 kg Schweineflisch. Gezahlt wurde für 1 kg Fleisch im Grosshandel (in Klammern Warschauer Schlachtpreise): Rindfleisch 2.20—2.50 (2.60 bis 2.80), Kalbfleisch 2.20—2.50 (2.60—2.80), Schweinefleisch 2.60—2.70 (2.60—2.80) zł.

Heringe. Danzig, 17. Juli. Die Firma Finkelstein in Danzig berichtet: Die Matjesheringsfänge in Irland und Lerwick haben vollkommen aufgehört. Es kommen daher nur noch Castlebay und Stornoway-Sorten in Frage. Aber auch da haben die Fänge in den letzten Tagen vollkommen versagt. Deshalb ist die Nachfrage aus Amerika und Hamburg nach Matjessorten sehr stark und für die nächste Zeit muss sogar mit einem gewissen Fehlen dieser Sorten gerechnet werden. **Notiert werden folgende Preise in Schilling:** Large Matjes 82—85, Selected Matjes 72—75, Medium Matjes 60—63, aus Castlebay und Killybeks, Larges Matjes 76—78, Selected Matjes 66—70, Medium Matjes 53—56, aus Stornoway Selected Matjes 52—52, Medium Matjes 47—50 aus Lerwick. Die sogenannten Dauerheringe werden für August erwartet. **Obige Preise sind unverbindlich frei Waggon Danzig.**

Eier. London, 17. Juli. Notierungen für 120 Stück: Dänische Eier 15½—16 lb. 11.3—11.6 sh, holl. gemischte 13.3—14, polnische blaue 8—8.6, rote 6 bis 6.6, Posener ausgesuchte blaue 9—9.6, mittlere 7.6 bis 8, russische schwarze 8.3—8.6, blaue 7.9—7.6, rote 5.9, gewöhnliche 6.6. Die Tendenz ist fest. Die beste Nachfrage besteht für grosse Auswahlsorten, obwohl die Zufuhren in mittleren Sorten recht stark waren. Hier besteht gute Nachfrage für russische und polnische Eier zur Einfuhr nach Deutschland.

Drogen. Berlin, 13. Juli. (Adolph Asch Söhne.) Harz: Die Preise schwankten täglich und kamen heute etwas niedriger aus Savannah in Amerika gemeldet, und zwar für H/J zur Juli-Ankunft in Hamburg 9.80 $ und für Juli-August-Abladung 9.70 $ cif Hamburg. W. W. notiert prompt 11.80 $ und auf Abladung 11.60 $ cif Hamburg Zahlung gegen Dokumente. — Schellack wurde in der abgelaufenen Woche fast täglich höher aus Kalkutta gemeldet und notiert heute 215/— cif Hamburg per cwt. plus 5/— cif Danzig für August-Abladung ab Indien. — Japanwachs: schwimmend 81/—; August-September-Lieferung 80/— und für Juli-August-Abladung von Japan 79/— cif Hamburg. — Terpentinöl: amerikanisch 19.75 $ prompt ab Lager Hamburg und französisch prompt ab Hamburg 20.25 $ per 100 kg Netto. — Tran: die feste Preistendenz dauert an infolge der wesentlich geringeren Produktion von Dampftran bei vermehrter Nachfrage der Käufer. — amerik. Mineralöle wurden nach der kürzlichen Erhöhung der Preise von 0.25 $ für Rohöl auf der ganzen Linie höher gemeldet. — Paraffin: Im Zusammenhang mit den Preiserhöhungen für alle amerikanischen Erdölprodukte notiert heute sprunghaft höher in Tafeln 50/52grädig 11.50 $ cif Hamburg. — Rizinusöl: medizinale 49 £, 1. Pressung 45 £, 2. Pressung 42.10 £ per 1000 kg cif Hamburg.

Holz. Bromberg, 17. Juli. Grosshandelpreise loko Bromberg für 1 qm: Parkettbretter zur Ausfuhr 6.5 sh, inländische 1. Sorte 13 zł, 1. Sorte einschl. Parkettierungsarbeiten 17.50, 2. Sorte 15—16 zł.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %:	18. 7.	17. 7.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	65.75G	65.75G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 zł.)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	97.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	56.50G	57.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	18. 7.	17. 7.		18. 7.	17. 7.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysl.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	0.80G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	105.0 +
Bk. Stadtnag.	—	—	MłynWągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	40.00G	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—			

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 17. Juli 1928. Neuyork 11.25, London 43.36, Zürich 58.15, Mailand 214.75, Prag 378⅜, Riga 58.65, Wien 79.37½—79.65¼, Budapest 64.15—64.40.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	18. 7.	17. 7.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	84.00	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.50	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	104.00	104.00
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	61.50

Industrieaktien.

	18. 7.	17. 7.		18. 7.	17. 7.
Bank Polski	175.50	175.55	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	117.00	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	34.00	34.00	Cegielski	43.00	45.00
Bk.Zw. Sp.Z.	—	81.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	35.25	35.75
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spiess	—	167.00	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowice	112.00	107.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	53.00	53.00	Rudzki	—	—
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Swiatło	—	—	Zieleniewski	135.00	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	26.25	26.25
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	15.75	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	63.50	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	97.00	97.00	Lombard	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 7. Geld	18. 7. Brief	17. 7. Geld	17. 7. Brief
Amsterdam	358.02	359.82	357.80	359.60
Berlin*)	212.63	213.05	212.37	212.79
Brüssel	123.51	124.53	124.51	124.59
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.47	43.24	43.45
New-York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.82	34.98	34.82	34.99
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	46.59	46.83	46.82	46.99
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.37	125.99	125.37	125.99
Zürich	171.25	172.10	171.20	172.06

*) Ueber London errechnet.

Tendenz fester.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Juli. 13.30 Uhr. Die heutige Börse eröffnete in ausgesprochen freundlicher Stimmung. Die Erwartung der kommenden Reparationsverhandlungen, die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsbesprechungen, der Zusammenschluss in der Zementindustrie unter Mitwirkung der Ostwerke, die jetzt bestätigten ersten Freigabezahlungen, die angebliche Interessennahme der Firma Speyer Ellimmen bei der International Holding Company, die gemeldeten Kapitalserhöhungspläne der Sofina usw. waren einige Zementindustrie unter Mitwirkung der Ostwerke, die jetzt bestätigten ersten Freigabezahlungen, die angebliche Interessennahme der Firma Speyer Ellimmen bei der International Holding Company, die gemeldeten Kapitalserhöhungspläne der Sofina usw. waren einige der Momente, die hervorgehoben wurden, um diesen Stimmungsumschwung zu begründen. In Wahrheit war es aber wohl so, dass der leichtere Neuyorker Tagesgeldmarkt und der festere gestrige Börsenverlauf die hiesige Spekulation zu Deckungen veranlasst haben, zumal Entlastungsverkäufe, wie sie gestern an einigen Märkten stattgefunden haben sollen, nicht beobachtet wurden. Erwähnenswert ist ferner der Reichsbankausweis per Medio, der aber geteilte Aufnahme fand, da die Wechselentlastung mit 62 Millionen eine Lombardzunahme um 16 Millionen, die Verminderung des Betrages der umlaufenden Noten um 201 Millionen, ebenso wie die Besserung der Deckung um etwa 2 bis 3 Prozent nicht allen Erwartungen entsprach. Bei ruhigem Geschäft war die Kursentwicklung keine einheitliche, Nebenwerte hatten nur kleine Veränderungen aufzuweisen, Gewinne von 1—4 Prozent waren der Durchschnitt und die Spezialitäten, wie Kaliaktien, Textilwerte, Schultheiss und Ostwerke und Polyphon waren bis 15 Prozent erhöht. Auch im Verlaufe war die Tendenz allgemein lebhafter und fester, wobei Elektrowerte unter Führung von Schlesische B.-Gas und Farben bevorzugt wurden. Für letztere regte ein zu erwartender Amerika-Prospekt an. Tietz, Berger usw. erfuhren weitere bis 5 Prozent betragende Gewinne. Man verwies auf den weiteren Rückgang des Dollars unter die 4,19-Grenze und wollte von englischen Geldangeboten wissen. Anleihen fester und im Verlaufe weiter steigend, Ausländer geschäftslos, Mexikanische Renten litten naturgemäss etwas unter den politischen Vorgängen und verloren 1—1½ Prozent. Rumänische Werte und Russen waren dagegen weiter erhöht. Pfandbriefmarkt vollkommen vernachlässigt bei nicht einheitlichen Kursen, die Abweichungen von ¼—½ Prozent nach beiden Seiten aufwiesen. Devisen angeboten, Dollar international schwächer. Der Geldmarkt war heute wieder etwas versteift. Tagesgeld 7—9 Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	18. 7.	17. 7.		18. 7.	17. 7.
Dt. R.-Bahn	95.12	95.25	Goldschmidt	94.75	95.00
A.G.f.Verkehr	186.50	185.25	Hbg. Elk.-Wk.	—	154.50
Hamb. Amer.	—	163.75	Harpen. Bgw.	148.25	146.50
Hb. Südam.	—	198.00	Hoesch	126.00	136.50
Hansa	—	197.75	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	—	154.00	Ilse Bgbau.	—	229.00
Al.Dt.Kr.Anst.	—	136.00	Kaliw. Asch.	248.00	243.00
Barmer Bank	—	142.75	Klöckner	121.25	120.25
Berl.Hls.-Ges.	—	275.00	Köln-Neuess.	124.75	125.00
Com.u.Pr.-Bk.	—	181.00	Löwe, Ludw.	225.00	226.00
Darmst. Bank	—	263.00	Mannesmann	128.75	129.00
Deutsch.Bank	163.25	163.00	Mansf. Bergb.	—	108.12
Disc.-Ges.	158.50	158.50	Metallbank	137.75	—
Dresdner Bk.	163.50	163.00	Nat. Auto-Fb.	77.50	77.50
Mtdtsch.K.Bk.	201.50	200.00	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	349.00	344.87	Oschl. Koksw.	111.62	111.37
A. E. G.	—	166.50	Orenst. u. Kop.	119.50	118.50
Bergmann	—	191.25	Ostwerke	307.87	304.00
Berl. Msch.-F.	—	116.25	Phönix Bgbau	90.00	90.00
Buderus	80.00	80.25	Rh. Braunkoh.	282.25	278.00
Cop. Hisp. Am.	572.00	565.00	Rh. Elek.-W	145.00	146.50
Charl. Wasser	—	128.62	Rh. Stahlwk.	134.75	134.00
Conti Caoutch.	—	136.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	101.50	102.00	Rütgerswerke	95.87	95.75
Dessauer Gas	—	192.50	Salzdetfurth	428.50	420.00
Dt. Erdöl-Ges.	—	132.00	Schl. Elek.-W.	238.50	236.00
Dt. Maschinen	—	54.00	Schuckt. & Co.	—	192.75
Dynam. Nobel	—	118.50	Siem. & Halske	358.00	355.50
El. Lief.-Ges.	—	163.50	Tietz, Leonh.	246.00	242.00
El. Licht u. Kr.	—	208.25	Transradio	144.50	145.00
Essen. Steink.	—	118.25	Ver. Glanzstoff	614.00	603.00
I. G. Farben	—	255.25	Ver. Stahlw.	92.75	92.75
Felten u. Guill.	—	129.25	Westeregeln	251.50	246.00
Gelsenk. Bgw.	—	133.00	Zellst. Waldh.	296.00	291.50
Ges. f. el. Unt.	—	242.00	Otavi	49.37	49.75

	18. 7.	17. 7.
Ablös.-Schuld 1-60 000	—	—
„ „ 60-90 000	55.25	55.40
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	—	17.70

Industrieaktien.

	18. 7.	17. 7.		18. 7.	17. 7.
Accumulator.	163.50	163.00	Laurahütte	—	70.00
Adlerwerke	112.50	111.00	Lorenz	154.50	154.00
Aschaffenbrg.	222.75	222.00	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	506.00	503.00	Nordd. Wollk.	209.50	—
Berger, Tiefb.	—	409.25	Pöge, Eltr.-W.	—	100.25
Dt. Kabelwk.	75.25	—	Riedel	40.00	40.00
Dt Wollw.	—	50.50	Sachsenwerke	131.75	—
Dt. Eisenhd.	75.00	75.25	Sarotti	225.00	226.00
Feldmühle	—	—	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	51.00	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	—
Körting, Gebr.	—	71.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz erholt.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 7. Brief	18. 7. Geld	17. 7. Geld	17. 7. Brief
Buenos Aires	1.766	1.770	1.768	1.772
Canada	4.170	4.178	4.176	4.184
Japan	1.917	1.921	1.923	1.927
Konstantinopel	2.138	2.142	2.133	2.137
London	20.352	20.392	20.37	20.41
New York	4.1855	4.1935	4.190	4.198
Rio de Janeiro	0.501	0.503	0.502	0.504
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284
Amsterdam	168.50	168.84	168.59	168.93
Athen	5.415	5.425	5.415	5.425
Brüssel	58.30	58.42	58.36	58.48
Danzig	81.38	81.54	81.42	81.58
Helsingfors	10.53	10.55	10.54	10.56
Italien	21.93	21.97	21.955	21.995
Jugoslawien	7.358	7.372	7.368	7.382
Kopenhagen	111.92	112.14	112.01	112.23
Lissabon	18.68	18.72	18.78	18.82
Oslo	111.82	112.04	111.92	112.14
Paris	16.38	16.42	16.395	16.435
Prag	12.407	12.427	12.415	12.435
Schweiz	80.60	80.76	80.665	80.825
Sofia	3.017	3.023	3.027	3.033
Spanien	68.89	69.03	68.92	69.06
Stockholm	112.05	112.27	112.13	112.35
Budapest	72.93	73.07	72.98	73.12
Wien	59.03	59.15	59.08	59.21
Kairo	20.883	20.923	20.895	20.935
Reykjawik (100 Kronen)	92.16	92.34	92.21	92.39

Ostdevisen. Berlin, 18. Juli. Auszahlung Warschau 46.85—47.05, grosse Złotynoten 46.75—47.15, kleine Złotynoten 46.65—47.05, 100 Reichsmark = 212.54—213.45.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 17. Juli für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.14 zł, 100 schweizer Franken 170.97 zł, 100 französische Franken 34.75 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.04 zł, 100 Danziger Gulden 172.38 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Juli

X **Diebstähle.** Gestohlen wurde: einem Lucjan Eitner, wohnhaft ul. Górna Wilda 96 (fr. Kronprinzenstr.), gestern um 20¼ Uhr bei den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Staatspräsidenten ein goldener Ring und die Brieftasche, in der verschiedene wichtige Papiere und ein geringer Geldbetrag enthalten waren; aus dem Lager des Baumeisters Gmurowski, ul. Przemysłowa 34 (fr. Margaretenstr.), gestern ein grauer Anzug, 1 Paar schwarze Beinkleider, ein Oberhemd, Kragen und andere Wäschestücke, sowie ein geringer Geldbetrag im Gesamtwerte von 150 Złoty; aus dem Hause Wallischei 74 von den Treppen 6 Meter Linoleum und 7 Messingschutzstangen im Gesamtwerte von 110 Złoty.

X **Vom Wetter.** Als Folge der gestrigen heftigen Frühgewitter ist im Laufe des Tages eine deutlich fühlbare Temperatursenkung eingetreten. Heut, Mittwoch, früh waren bei frischen Winden 15 Grad Wärme.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Mittwoch, früh + 0,02 Meter, gegen + 0,03 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 13.—19. Juli.** Altstadt: St. Petri-Apotheke, Półwiejska 1, Weiße Adler-Apotheke, Stary Rynek 41, St. Martin-Apotheke, Fr. Ratajczaka 12. Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12. Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9. Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

X **Rundfunkprogramm** für Donnerstag, den 19. Juli. 7 bis 7.15: Frühgymnastik. 13—14: Zeitsignal, Schallplattenmusik. 14 bis 14.15: Börsennotierungen. 14.15 bis 14.30: Pat.-Meldungen. 18—19: Dichterstunde (Uebertragung a. Wilna). 19—19.30: Vortrag. 19.30 bis 19.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.05 bis 20.30: Orgelvorträge von Prof. Felix Nowowiejski. 20.30 bis 22: VIII. Wunschabend. Mitwirkende: Zofja Fedyczkowska (Sopran), Wl. Sowiński (Tenor), Militärorchester, Kajetan Kopczyński (Bariton), Zygmunt Wojciechowski (Begleitung). 22—22.20: Zeitsignal, Wetterdienst, Pat.-Meldungen. 22.20 bis 22.40: Beiprogramm.

* **Aus dem Kreise Posen,** 17. Juli. Bei einem Tanzvergnügen in Walerjanowo am letzten Sonntag entstand ein Streit, bei dem Stanislaus Bródka aus Konarzewo einen Messerstich erhielt, der die Schlagader traf und den Tod Bródkas wegen Blutverlusts zur Folge hatte. Die Leiche wurde zur Sektion nach Posen gebracht.

* **Pudewitz,** 17. Juli. Während des großen Sturmes wurde der 19jährige Arbeiter Konkulewski, in Węglewko bei Pudewitz wohnhaft, von einer starken Pappel, die am Wege stand und umgeworfen wurde, erschlagen. — Der 20 Jahre alte Student Florkowski von hier hatte seit längerer Zeit mit seiner Stiefmutter Streitigkeiten. Sonnabend abend hatte sich Florkowski nun entschlossen, seinem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen. Florkowski war zum See gelaufen und stürzte sich in Kleidern in die Tiefe. Er wurde aber von den unweit badenden Männern aus dem Wasser gefischt. Erst nach längerer Zeit gelang es, F. wieder ins Leben zurückzurufen.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bentschen,** 17. Juli. Einen großen Aufschwung hat in hiesiger Gegend die Korbweidenzucht in den letzten Jahren genommen. Die Bewohner der Obradörfer und der Seengebiete gehen immer mehr zu dem ertragreichen Geschäft über. Die Weiden werden geschält und gehen über die Grenze nach Deutschland und Schweden.

* **Birnbaum,** 17. Juli. Am Sonnabend morgen wurden unweit Gorzyn zehn bis zwölf Personen von Grenzbeamten verhaftet, die ohne Papiere die Grenze zwischen Altgörtzig und Gorzyn überschreiten wollten. Dem Führer der Ueberläufer gelang es, auf einem Pferd, das er einem in Gorzyn stehenden Obstpächter gestohlen hatte, zu entkommen. Die Verhafteten, meist besser gekleidete Männer, wurden in das hiesige Gefängnis eingeliefert. — Sein 25jähriges Jubiläum beging in der vergangenen Woche der Diener und Kutscher Rudolf Hohm der von Willichschen Herrschaft Gorzyn. — Von einem Schwindler zum Narren gehalten wurden in Mokritz mehrere Leute, die außerdem noch mit dem Gericht zu tun haben werden. Sie wollten sich von einem Agenten ohne die nötigen Papiere nach Deutschland über die Grenze bringen lassen, wo sie Arbeit finden sollten. Hierfür hatten sie diesem 5 Złoty zu zahlen. Der Agent hatte somit eine ganze Menge von jungen Leuten — fünfzehn — zusammenbekommen. Die Polizei hatte jedoch davon Mitteilung erhalten und hatte einen Kriminalbeamten nach hier entsandt, wo der Agent mit seinen Leuten im Gasthaus saß. Der tüchtige Agent hatte jedoch Lunte gerochen und unter dem Vorwande, daß er austreten müsse, verschwand er auf Nimmerwiedersehen. Die fünfzehn Leute wurden jedoch verhaftet und dem hiesigen Gericht übergeben.

* **Bromberg,** 17. Juli. Gestern um 4¾ Uhr nachmittags sprang in selbstmörderischer Absicht der 30jährige Invalide Stanislaus Kurzawa von der Kaiserbrücke in die Brahe. Der Vorgang wurde beobachtet und K. durch Schiffer aus dem Fluß gezogen. Der Invalide, der obdachlos ist, war bereits besinnungslos, jedoch waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg gekrönt. Man schaffte den Unglücklichen ins Krankenhaus. Ueber die Ursache der Tat ist noch nichts bekannt, jedoch dürfte man nicht fehlgehen, Not als die Ursache zu der traurigen Tat anzusehen.

* **Buk,** 17. Juli. Am Sonntag fand die Einweihung des Freiheitsdenkmals statt. Um ½9 Uhr früh wurden die eingeladenen Vereine, die sich sehr zahlreich eingefunden hatten, auf dem Bahnhofe unter den Klängen der Musik begrüßt. Sodann ging es im Zuge nach der Stadt, wo vor dem Denkmal Aufstellung genommen wurde. Nach einer Feldmesse wurden Ansprachen von verschiedenen Personen gehalten, u. a. vom Befehlshaber der 14. Infanterie-Division, General Kędzierski, vom französischen Konsul, worauf die Marseillaise gespielt wurde, und von anderen, die alle auf die Bedeutung des Denkmalbaues hinwiesen. Die Kosten des Baues belaufen sich auf rd. 14 000 Złoty, wovon 9000 bereits bezahlt sind. Nach einer Versammlung im Hotel Bristol fand die Feier ihr Ende.

* **Gnesen,** 17. Juli. Am 2. August findet in der hiesigen Hengstzuchtanstalt eine Versteigerung statt. Versteigert werden 6 Hengste, Halbblut im Alter von 14—22 Jahren und 3 Wallache, englisches Halbblut im Alter von 5—14 Jahren.

* **Inowrocław,** 17. Juli. Sonntag nachmittag ertrank in Janikowo beim Baden in der Nähe der Eisenbahnbrücke ein 12jähriger Knabe namens Gajewski, ein Waisenknabe, der von der Familie Mączyński in Janikowo erzogen wurde. Die Leiche wurde bald darauf gefunden.

* **Inowrocław,** 17. Juli. Beim Baden im Janikowoer See in der Nähe des Ruderhauses verlor der 11jährige Edward Opec, nur wenige Schritte vom Ufer entfernt, den Grund unter den Füßen und versank. Auf das Geschrei der zahlreich Anwesenden eilte Herr Krajewicz, Geschäftsführer der Firma Raczkowski aus Inowrocław, herbei und sprang in voller Kleidung ins Wasser. Es gelang ihm, den Ertrinkenden, der bereits bewußtlos war, zu fassen und an Land zu bringen. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

* **Samotschin,** 17. Juli. Durch Blitzschlag eingeäschert wurde Montag morgen ein Stall des Besitzers Adamski in Smolary. Mitverbrannt sind vier Kühe, während zwei Pferde und anderes Vieh gerettet werden konnten.

* **Samter,** 17. Juli. Am Sonntag nachmittag fand in Chojno unter großer Beteiligung die Weihe von vier Glocken für die neuerbaute katholische Kirche statt. Die Weihe vollzog Propst Nowak aus Biezdrowo. Das neue Gotteshaus soll in kurzer Zeit dem Gebrauch übergeben werden. Die Glocken wurden in der Glockengießerei von Bialkowski in Posen hergestellt. Die größte Glocke ist Christus geweiht, die zweitgrößte der Königin von Polen, die dritte dem hl. Franziskus und die kleinste dem hlg. Antonius.

* **Schrimm,** 17. Juli. Eine Rotte jugendlicher Rowdies überfiel aus Rache den Redakteur des „Kurjer Sremski"; er konnte sich nur dadurch retten, daß er in Haus flüchtete. Das Blatt hatte über einen Diebstahl berichtet, an dem einer der Rowdys beteiligt war. Aus Rache wurde der Ueberfall ausgeführt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culm,** 17. Juli. Gestern in den Morgenstunden zog über unseren Kreis ein Gewitter. Der Blitz schlug in das Anwesen des Kätners Jahnke-Gr. Lunau und äscherte es vollständig ein.

* **Graudenz,** 17. Juli. Sonnabend nachmittag ertranken bei der großen Sandbank zwei junge Mädchen namens Wanda Przyborska, 21 Jahre alt, Oberbergstraße 9, sowie Guzińska, 4 Jahre alt, Lindenstraße 3. Damit nicht genug, büßten am Sonntag, ebenfalls an dieser Sandbank, zwei männliche Personen durch Ertrinken ihr Leben ein, nämlich der 21jährige Josef Wilk, wohnhaft Tuscherdamm 30a, sowie der Gefreite Plesiński von der Fliegerschule.

* **Neuenburg,** 17. Juli. Beim Baden in der Weichsel ertrank der 29 Jahre alte unverheiratete Korbmacher Leo Konkolewski. Der Ertrunkene muß einen Herzschlag erlitten haben. — Der 22 Jahre alte Kaufmann Czesław Ostachowicz wurde vom Strome fortgerissen und mußte trotz Gegenwart mehrerer Freunde am Ufer ertrinken, da ihm von diesen keine Hilfe gebracht werden konnte. In beiden Fällen ist es noch nicht gelungen, die Leichen zu bergen. — Ferner hat sich vor kurzem ein 17jähriges Mädchen im Bochliner See, wie sicher anzunehmen ist, selbst das Leben genommen, da sie, nachdem mehrere Personen in ihrer Gegenwart gebadet hatten, nicht zurückzuhalten war und in voller Kleidung ins Wasser sprang.

* **Schwetz,** 17. Juli. Sonnabend ereignete sich hier abermals ein sehr bedauerlicher Unglücksfall, dem ein junges Leben zum Opfer fiel. Ein junger Beamter aus Graudenz kam mit seiner Schwester hierher, um Bekannte zu besuchen. Er beschloß aber vorher erst zu baden. Er schwamm neben einem andern ein Stück stromab und ging plötzlich vor den Augen der am Ufer stehenden Schwester und des übrigen Publikums unter. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* **Thorn,** 17. Juli. Zwei neue Todesfälle durch Ertrinken ereigneten sich am Sonnabend und Sonntag. Auf der großen Sandbank unter der Eisenbahnbrücke waren die plötzlich aus dem Leben Gerissenen (am Sonnabend der Seminarist Wiśniewski, am Sonntag der Schuhmacherlehrling Kubiak) auf die äußerste, nach dem diesseitigen Ufer zeigende Spitze gegangen und von hier aus ins Wasser gesprungen. Sie haben in ihrem Leichtsinn nicht bedacht, daß der Strom hier zwischen dem Stadtufer und der über die Stromhälfte hinausragenden Sandbank sich mit größerer Geschwindigkeit hindurchzwängt und daß es ganz besonderer Kraft und Ueberlegung bedarf, um diese Partie zu überschwimmen. Vermutlich versuchten beide, gegen die sie mit aller Gewalt abwärts reißende Strömung anzuschwimmen, um wieder an ihre auf der Sandbank niedergelegten Sachen zu gelangen. Dabei dürften sie vor einem der Brückenpfeiler in einen Strudel geraten und von diesem hinabgezogen worden sein. — Ein Kinobrand entstand Sonntag nachmittag im Kino „Corso" auf dem Neustädtischen Markt. Im Vorführraum war ein Film in Brand geraten, wodurch ein Gehilfe leichte Brandwunden erlitt. Das Publikum räumte das Kino in musterhafter Weise, ohne daß es zu einer Panik gekommen wäre. Die Feuerwehr löschte den Brand mit der Motorspritze.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unsern Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung werktäglich von 12 bis 1½ Uhr.

N. N. in M. Die Vermittlung und der Nachweis einer Putzmacherin-Stelle fällt aus dem Rahmen des Briefkastens heraus. Sie werden wohl eine entsprechende Anzeige im „Pos. Tageblatt" veröffentlichen müssen.

W. N. in Gn. Zuverlässige Auskunft in Ihrer Angelegenheit werden Sie durch eine Anfrage bei Herrn Dr. Lück in Łuck erhalten.

W. St. in Zb. Wir besitzen eine Uebersetzung dieser Verordnung nicht. Sie ist aber im deutschen Wortlaut erschienen in Nr. 9 der „Polnischen Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung" und zum Preise von 2,35 Złoty zu beziehen von der Geschäftsstelle Posen der Deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten für Posen und Pommerellen in Poznań, Wały Leszczyńskiego 3. Wenden Sie sich an diese Stelle.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Löbau,** 17. Juli. Wegen Totschlags hatte sich vor der Strasburger Strafkammer der Arbeiter Franz Patkowski von hier zu verantworten. Er ist 46 Jahre alt und 29 mal vorbestraft. Patkowski lebt mit seinem Wohnungsnachbar wegen 20 Złoty in Unfrieden, die er von ihm geborgt hatte, aber nicht zurückgeben wollte. Als am kritischen Tage sein Nachbar über den Korridor, wo P. zufällig Holz hackte, ging, versetzte er ihm von hinten mit einem scharfen Messer einen Stich in das Rückgrat und verletzte ihn schwer. Der Unglückliche starb an den Folgen nach drei Monaten im Krankenhause. Das Urteil lautete: 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wettervoraussage für Donnerstag, 19. Juli.

= **Berlin, 18. Juli. Für das mittlere Norddeutschland: Heiter bis leicht wolkig, am Tage ziemlich warm. — Für das übrige Deutschland: Ziemlich heiter und warm, strichweise Gewitter.**

Sport und Spiel.

Leichtathletik.

Bei den Sonntag zur Austragung gelang[...] deutschen Leichtathletik-Meisterschaften wurden [...] bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. U. a. Corts die 100 Meter in der Weltrekordzeit 10,4 Sek. vor Houben und Körnig, wobei Zweite, Houben, auch noch 10,5 Sek. lief. Dobbermann nicht antrat, wurde im Weitsprung Köchermann mit 7,455 Metern Meister, wobei nächsten Zwei auch noch über 7 Meter sprangen. Im Hochsprung konnten es sogar 9 Bewerber über 1,80 Meter schaffen. Im Kugelstoßen dominierte Hirschfeld mit 15.46 Metern. Beachtenswert sind gleichfalls die Leistungen im Speerwerfen, wo alle Bewerber über 60 Meter warfen. Der Breslauer Stoschek konnte beidarmig 103,83 Metern sogar einen neuen deutschen Rekord aufstellen. Bei den Damen wurde die 4×100-Meter-Staffel in der englischen Weltrekordzeit von 49,7 Sek. gelaufen. Einen gültigen Weltrekord brachte das Kugelstoßen durch Fräulein Haeublein mit 11,96 Metern. Im Weitsprung wurden 5,33 Meter erzielt, fünf weitere Bewerberinnen bewältigten gleichfalls die Fünfmetergrenze. Die deutschen Vertreter sind also für die Amsterdamer Olympiade wohlgerüstet. Ob allerdings die Ergebnisse ausreichen, um olympische Goldmedaillen oder auch nur silberne oder bronzene zu gewinnen, muß abgewartet werden, denn auch die anderen Länder beweisen oft genug ihre Stärke durch Höchstleistungen.

Fußball.

Warta—Czarni 2:1 (2:1). Warta [...] einer Reserve, die Gäste mit drei Reserven. [...] Initiative nimmt Warta gleich zu Beginn [...] Spieles in die Hand und kann sie die ganze [...] Halbzeit hindurch behalten. In der 13. und [...] gefähr 15. Minute kann Warta zweimal einsenden. Dann kommt Czarni auf und kann in [...] 30. Minute aus Abseitspositionen einsenden. [...] der zweiten Halbzeit läßt das Tempo der starken Hitze wegen nach, der Warta-Sturm, besonders aber der nervöse Staliński, verliert zu oft den Ball. Die zweite Halbzeit, besonders der Schluß, gehörte zum größten Teil Czarni.

Wisła—Śląsk 2:1 (2:0). Obwohl Wisła [...] mit voller Mannschaft antrat, spielte sie fast [...] Klassen unter dem üblichen Niveau. Das ganze Spiel war in den Händen der Schlesier, die ihre Uebermacht durch Tore nicht ausdrücken konnten. — Cracovia—Hasmonea 3:2 (0:1). [...] Cracovia hatte einen sehr schwachen Tag, und [...] die zweite Halbzeit brachte den Sieg. — Polonja—Pogoń 3:2 (1:2). In der ersten Halbzeit dominierte Pogoń, die zweite nahm Polonja entschieden für sich. Die gute Form Pogońs scheint also nur vorübergehend gewesen zu sein. — T. K. S.—Turyści 2:0 (2:0). Die erste Halbzeit gehörte vollkommen T. K. S., das diesmal, wie auch in den letzten Wettspielen, sehr aufopfernd spielte.

In der Ligatabelle ist Warta nunmehr mit 20 Punkten bei 13 Spielen auf den wohlverdienten ersten Platz gelangt. Es folgen T. F. C. mit [...] Punkten, und 14 Spielen, und an dritter Stelle „Wisła" mit 18 Punkten und 13 Spielen. [...] Führung ist Warta somit in der ersten Runde [...] Ligaspiele nicht mehr zu entreißen.

Bezirksmeisterschaften. Pogoń—Sparta 3:1 (0:0). Im weiteren Verlauf [...] posener Bezirksmeisterschaftskämpfe gelingt es Pogoń, Sparta mit 3:1 aus dem Felde zu schlagen. Technisch besser war Pogoń. Bei Sparta glänzte der Tormann. Legja schlägt Stella (Gnesen) glatt 6:1 (1:0). Warta Ib verabschiedet [...] Ostrowia 4:2. Olimpja verliert gegen Poznania 2:0. Viktorja (Jarotschin) holt sich die Punkte von H. C. P., da diese nicht antraten.

spricht er nur davon, Malmgren habe ihm angesichts der Schwierigkeit der Lage der Gondelgruppe in der Eiseinöde vorgeschlagen, er wolle mit zwei Mann das Land zu erreichen suchen. Eine völlig ungenügende Erklärung und Begründung eines so schwerwiegenden Entschlusses aus dem Munde des Oberkommandierenden! Dann erzählt Nobile weiter, anscheinend also auf Grund der Berichte, die Zappi und Mariano ihm erstattet haben. Nach fünfzehntägiger gemeinschaftlicher Wanderung mit den beiden Italienern habe Malmgren mit seinem verwundeten Arm nicht mehr weiter können. Da habe er ein heldenmütiges Opfer gebracht. Er habe den Kameraden befohlen, weiterzugehen und allen Proviant mitzunehmen. Auch diese Mitteilung des Generals bedarf dringend der Ergänzung. Er erwähnt das heroische Anerbieten Malmgrens, macht aber damit das Verhalten der Italiener, die es annahmen und den Hilflosen sich selbst überließen, nicht erklärlicher.

Ueber die Ballongruppe äußerte Nobile sich bei dieser Gelegenheit wieder etwas anders als früher. Er meint, es sei nicht sicher, daß das Luftschiff explodiert sei; seine Leute hätten zwar 20 Minuten nach dem Absturz der Gondel eine „unbeträchtliche Menge" Rauch von dem weitergetriebenen Ballonkörper aufsteigen sehen, aber vielleicht sei das Oeldunst gewesen, der vom Motor herrührte.

Moskau, 15. Juli. Weitere Funkmeldungen vom Eisbrecher „Krassin" bestätigen immer mehr den Bericht, daß Malmgren von seinen Genossen lebend zurückgelassen wurde. Mariano, der heute mit dem Vertreter der Taß (Räterussische Telegraphenagentur) an Bord des „Krassin" eine Unterredung hatte, gibt die gleiche Schilderung wie Zappi. Gerade in der Schilderung des verhängnisvollen Augenblicks, als sie Malmgren verließen, stimmen beide überein und lassen klar durchblicken, daß er noch am Leben war, als sie von ihm gingen.

Tages-Spiegel.

In dem russischen Gouvernement Mohilew wurden 7 Personen vom Blitz erschlagen.

*

Gestern Abend wurde in Moskau in Gegenwart von 350 Delegierten aus 35 Ländern der 6. Kongreß der kommunistischen Internationale eröffnet.

*

Durch einen heftigen Wirbelsturm ist Tonking verwüstet worden. Beim Kentern eines Flußdampfers ertranken 20 Annamiten.

*

Parker Gilbert, der Generalagent für die Reparationszahlugnen machte in einer Sitzung der Reparationskommission und des Transferausschusses Ausführungen über das Funktionieren des Dawesplanes.

*

Ein Mitglied der Nobileexpedition hat einem russischen Vertreter erklärt, daß der Schiffbruch der „Italia" auf Gasverlust zurückzuführen sei.

*

Der amtliche amerikanische Funkspruch meldet, daß Calles infolge des Todes seines Nachfolgers auf dem Posten des Präsidenten von Mexiko verbleiben wird.

*

Der Mörder Obregons ist Juan Eskapulario, ein junger Karikaturenzeichner.

Taifun über Tonkin in Hinterindien.

Paris, 18. Juli. (R.) Nach einer Havasmeldung aus Hanoi wurde die Provinz Tonkin im nördlichen Annam von einem Taifun verwüstet. Besonders schwer heimgesucht wurden Hanoi und Haiphong. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Der Dampfer Caplay scheiterte an einem Felsen bei der Mündung des Songtambac. In der Dunkelheit erfolgte eine Kesselexplosion. Der Dampfer sank. Von den 250 Fahrgästen konnten fast alle gerettet werden. Man meldet das Verschwinden des Bordarztes und mehrerer Offiziere, deren Namen noch nicht bekannt sind. Außerdem erlitt die Schaluppe „Diamant" Schiffbruch. 20 Annamiten ertranken. Mehrere Barken sanken.

Aus der Republik Polen.

Kriegspsychose in Kowno.

Warschau, 17. Juli. Wie der „Przegląd Poranny" erfährt, wird in Kowno-Litauen das Gerücht verbreitet, daß Marschall Pilsudski persönlich die polnischen Manöver an der polnisch-litauischen Grenze leiten wird.

Die Manöver sollen während der Beratungen der Konferenz in Königsberg stattfinden und im Falle eines ungünstigen Verlaufes derselben sollen die polnischen Truppen angeblich in Litauen einmarschieren.

Diese Gerüchte haben eine große Panik in den Wirtschaftskreisen von Kowno-Litauen hervorgerufen, welche die litauische Regierung zu meistern nicht imstande ist. In einer besonderen Ministerratssitzung wurde beschlossen, die Presse aufzufordern, mehr Ruhe an den Tag zu legen.

Die Pariser Presse kommentiert lebhaft den Abbruch der polnisch-litauischen Verhandlungen. Das Blatt meint, Litauen hätte es darauf abgesehen, Polen aus der Fassung zu bringen. Der Völkerbund müßte entschieden erklären, daß er es nicht zulassen werde, daß Litauen der europäische Störenfried sei.

Zur Verhaftung Bems.

Der „Przegląd Poranny" bespricht die am Montag erfolgte Verhaftung des Posener Kommunistenführers, Bem, und stellt „mit Zufriedenheit" fest, daß sich die gegenwärtigen Wojewodschaftsbehörden mit großer Energie an das Ausrotten umstürzlerischer Organisationen in der Posener Wojewodschaft gemacht haben. Die Verhaftung des Führers der Posener Kommunisten ist gewissermaßen ein Vorzeichen, daß die Wojewodschaftsbehörden es zu keiner Bildung von Organisationen kommen lassen werden, die geeignet sind, den Staat in seinen Grundfesten zu erschüttern.

Drohender Straßenbahnerstreik in Lodz?

Lodz, 17. Juli. In der laufenden Woche werden die Straßenbahnangestellten entscheiden, ob ihre Aktion über Lohnerhöhung bereits beginnen soll, oder ob man sie für eine spätere Zeit hinausschieben wird. Am vergangenen Donnerstag haben die Straßenbahner mit dem Stadtpräsidenten Ziemięcki bezüglich der Lohnaufbesserung eine Konferenz abgehalten, deren Ergebnisse jedoch geheimgehalten werden.

Eine Million Unwetterschäden in Oberschlesien.

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat die Berechnungen über die Schäden des letzten Unwetters am 4. d. Mts. beendet. Der verursachte Schaden in der schlesischen Wojewodschaft überschreitet die Summe von einer Million Zloty.

Washington und Genf.

Europas Antwort auf den Vorschlag Kelloggs.

Die amerikanische Friedensoffensive, die seit Monaten den Gegenstand sehr intensiver Erörterungen in allen diplomatischen Kreisen Europas bildete, scheint sich nunmehr ihrem erfolgreichen Abschluß zu nähern. In Washington rechnete man ursprünglich damit, die Unterzeichnung werde bereits am 4. Juli, also am Tage der amerikanischen Unabhängigkeitsfeier erfolgen können. Die europäische Diplomatie, die durchaus nicht auf die Eilzugsgeschwindigkeit der amerikanischen eingestellt ist, schien jedoch in diesem Falle in ganz besonderem Maße dem Grundsatz: „Gut Ding braucht Weile" zu huldigen, ohne sich viel darum zu kümmern, daß man in Washington offenbar nicht bloß aus politischen, sondern auch aus verwaltungstechnischen Gründen größten Wert darauf legt, den Pakt noch vor dem Beginn der Wahlkampagne unter Dach und Fach zu bringen. Sowohl die Republikaner als auch die Demokraten sind sich dessen bewußt, wie tiefe Wurzeln die Outlawrybewegung in den meisten Schichten der Bevölkerung geschlagen hat und sie möchten es nicht darauf ankommen lassen, daß die Wähler sich gerade im entscheidenden Augenblick wegen der Nichterledigung dieser Angelegenheit verärgert zeigen. Es ist also leicht begreiflich, daß die maßgebenden amerikanischen Kreise eine gewisse Ungeduld zur Schau tragen. Auch Herington Brown, der in Amerika als der geistige Urheber des Kelloggschen Kriegsächtungspaktes gilt, machte keinen Hehl daraus, daß es sich in Amerika mit diesem Vorschlag um einen „letzten Versuch" handle. Wenn auch dieser Versuch der amerikanischen Diplomatie, den Friedensbestrebungen der europäischen Staaten einen neuen Ansporn zu geben, scheitern sollte, so müßte dies ein völliges Desinteressement der Vereinigten Staaten an den Vorgängen in Europa zur Folge haben. Tatsächlich war der Stand der diplomatischen Besprechungen und juristischen Beratungen in Europa noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit nicht gerade trostreich. Von allem Anfang an überwog zwar in der ganzen diplomatischen Welt die Ueberzeugung, daß Europas Antwort auf den Kelloggschen Vorschlag unter allen Umständen am letzten Ende zustimmend ausfallen werde. Aber noch vor kurzem schien man weder in London noch in Paris die ausgleichende Formel gefunden zu haben, die in diesem Falle die Brücke zwischen Washington und Genf schlagen soll.

Soeben eingetroffene Meldungen besagen, Frankreich habe in seiner Note die vorbehaltene Zustimmung zu den neuen Vorschlägen Kelloggs ausgesprochen. Angesichts dessen darf man wohl sagen, daß der Kriegsächtungspakt nicht mehr gefährdet erscheint. England hat zwar, wie es scheint, seine Besprechungen mit den Dominions noch nicht beendet, doch unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß man in London alles aufbieten wird, um den Wünschen Kelloggs nach einer ersprießlichen und möglichst beschleunigten Lösung nach Tunlichkeit entgegenzukommen. Man weiß es ja in England nur zu gut, daß ein eventuelles Scheitern der Kelloggschen Aktion in Amerika auf der ganzen Linie die energischste Forderung nach einer starken Erhöhung der Rüstungen zur See auslösen müßte. Die Bewegung hat nämlich jenseits des Ozeans bereits einen so starken Grad erreicht, daß eine Entdeutschung auf die gesetzten Hoffnungen tatsächlich unberechenbare Empörung gegen Europa wecken könnte.

Und die nächste Folge wäre natürlich, daß auch die eifrigsten Gegner der Rüstungen ihren bisherigen Standpunkt verlassen würden. Schon aus diesem Grunde war es also selbst zur Zeit, als nach der ersten Antwort Frankreichs, die Schwierigkeiten unüberwindlich schienen, den eingeweihten diplomatischen Kreisen ziemlich klar, daß ein Abbruch der Verhandlungen unter allen Umständen vermieden werden wird. Der heutige Stand der Verhandlungen besagt, daß man schon tatsächlich über den Berg ist. Ob die Unterzeichnung des Vertrages einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Washington und Genf bedeuten wird, läßt sich im Augenblick nicht ermessen. Eine Annäherung ist jedenfalls erzielt und Amerikas bisher stark betontes Desinteressement an den Aktionen des Völkerbundes dürfte vielleicht doch einer günstigeren Auffassung Platz machen. Von da bis zum Anschluß Amerikas an den Völkerbund ist freilich noch ein sehr weiter Weg. Es ist nach wie vor sehr fraglich, ob er jemals betreten werden wird.

Die Rechtsauffassungen in Sowjetrußland.

Die Todesurteile im Schachty-Prozeß wie überhaupt der ganze Verlauf des Prozesses selbst hat wieder einmal die Aufmerksamkeit der ganzen Weltöffentlichkeit auf die Rechtspflege Sowjet-Rußlands gelenkt. Jedem, der die Gerichtssaalchronik der Sowjetblätter verfolgt und Gelegenheit hat, selbst einer gerichtlichen Verhandlung beizuwohnen, drängt sich der Vergleich mit der Rechtsprechung in anderen Ländern auf. Auch in Prozessen, wo es sich nicht um „Konterrevolution" handelt, fallen im heutigen Rußland die Urteile viel härter aus; fast in der Regel werden in gewöhnlichen Kriminalprozessen (Banditentum, Bestechungen, Unterschlagungen u. a.) auch Todesurteile gefällt. Manchmal erlebt man allerdings auch die Ueberraschung eines milden Urteils, wie es nicht einmal in Ländern mit liberaler Rechtsprechung zu erwarten wäre. Um diese sonderbare Paarung zwischen mittelalterlicher Grausamkeit und moderner Strafmilde zu verstehen, muß man bedenken, daß es für die Richter im heutigen Rußland eine ganz bestimmte Einteilung und Beurteilung der Menschen gibt: Parteimann oder Parteiloser. Gleichheit aller vor Gericht gibt es im Bolschewikenstaat nicht. Das Gouvernementgericht Wladimirsk verurteilte die zwei Kommunisten Smolakow und Kassikow, die eine taubstumme Fabrikarbeiterin namens Maria Tarassowa auf dem Heimwege überfallen und vergewaltigt hatten (im ärztlichen Gutachten wurden außerdem Kratzwunden und ein Nervenzusammenbruch festgestellt), zu einem Jahr acht Monaten resp. einem Jahr drei Monaten Gefängnis ohne Verlust der bürgerlichen Rechte und mit Einrechnung der Untersuchungshaft von vier Monaten, zehn Tagen. Auf solche Verbrechen steht in Rußland eigentlich die Todesstrafe durch Erschießen. Für Kommunisten gibt es aber immer Milderungsgründe. — Das Gouvernementsgericht Woronesch verurteilte den Kommunisten Abrossimow zu 1 Jahr, 2 Monaten Gefängnis, weil er als Gemeindeexekutor im Dorfe Nischni-Olschan einen gewissen Theo Feodorow, der des Diebstahls verdächtigt war, statt ihn vorzuführen, kurzerhand mit seinem Gewehr niedergeschossen hatte. — Das Gouvernementsgericht Irkutsk verhängt dagegen über einen gewissen Jakimow und drei Brüder Wotjakow (alle parteilos) die Todesstrafe durch Erschießen, weil sie einen Milizsoldaten getötet hatten. Obwohl oder vielleicht, weil es nicht festgestellt werden konnte, wer von ihnen der Mörder sei, wurden alle vier hingerichtet.

Deutsches Reich.

Nachspiel zur Hamburger Phosgenkatastrophe.

Hamburg, 18. Juli. (R.) Etwa 300 Personen, die bei der Phosgenkatastrophe im Mai in Hamburg Angehörige verloren oder Sachschaden erlitten haben, haben durch einen Rechtsanwalt Ansprüche von mehreren Millionen Reichsmark beim Landgericht Hamburg geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor allen Dingen daraus hergeleitet, daß das Gewerbeaufsichtsamt keine ausreichende Kontrolle ausgeübt habe. Es habe sich auch ergeben, daß die Phosgenbehälter durchaus unsachgemäß oberirdisch gelagert und ausreichende Sicherheitsvorrichtungen nicht vorhanden gewesen seien.

Eine furchtbare Bluttat.

Nürnberg. 18. Juli. (R.) In Neunkirchen am Brand wurde dem 26jährigen Maschinisten Ziegler von dem Bruder seiner Frau, dem 22jährigen arbeitslosen Chauffeur Falkner, der Hals durchschnitten. Falkner brachte seinem Schwager zwei tödliche Herzstiche bei. Ziegler hatte nachmittag mit seiner Frau eine Auseinandersetzung gehabt, weil sie an einer als gefährlich bekannten Stelle baden wollte. Am Abend brachte die Ehefrau Ziegler in Begleitung ihres Bruders ihrem Manne das Abendessen zur Chamottfabrik, wo Ziegler seinen Nachtdienst angetreten hatte. Hier verübte Falkner die furchtbare Bluttat. Er wurde nachts verhaftet.

Aus anderen Ländern.

Salzburger Festspiele im Zeichen des Sowjetsterns.

Die Leitung der Festspielgemeind hat Professor Assafiew mit seiner Truppe aus Petersburg nach Salzburg berufen, um den „Steinernen Gast" von Dragomirski und den „Unsterblichen Kaschtschay" von Rimsky-Korsakow aufzuführen, was nicht nur Befremden sondern auch stärkste Mißbilligung hervorruft. Wer demnach keine Lust hat, bolschewistische Kunstinterpretierung an Ort und Stelle selbst zu genießen, der kann dieses in dem unsterblichen Salzburg tun. In den kühnsten Träumen haben sich die Sowjets nicht zur Wahnidee verstiegen, bei den Festspielen der alten deutschen Stadt Salzburg Propaganda zu treiben. Maßgebende Persönlichkeiten der Salzburger Festspielgemeinde erwägen die Frage, wen die Verantwortung für das Programm trifft, die nicht nur ein finanzielles Risiko, sondern, was noch weit mehr in die Wagschale fällt, des künstlerischen Niedergangs und Verlustes von Ansehen und Würde in sich bergen. Die Kuratoriumsmitglieder lehnen jede Verantwortung ab und sagen, daß der christlich soziale Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Oehrl, vom Anbeginn nicht verhindert habe, die Stadt und die Festspiele von so ungebetenen Gästen fernzuhalten. Vom ideellen, künstlerischen und politischen Standpunkt ganz abgesehen, hätte sich der Landeshauptmann sagen müssen, daß diese Stadt von ihrer Tradition lebt und die vielen Fremden, die Salzburg aufsuchen, herzlich wenig Lust verspüren, bolschewistische Gäste anzutreffen. Für die maßgebendsten Persönlichkeiten der Salzburger Festspielgemeinde ist Salzburg das österreichische Bayreuth, eine Art Nationalheiligtum für Schöpfungen deutscher Meister. Diese Persönlichkeiten vertreten die Meinung, daß niemand es wagen würde, Bayreuth, wie es jetzt mit der Mozartstadt geschieht, dadurch zu schänden, daß man ihr das künstlerische Gepräge raubt und sie zum Tummelplatz revolutionärer Exzesse macht.

Kongreß der kommunistischen Internationale.

Moskau. 18. Juli. (R.) Auf dem Kongreß der kommunistischen Internationale, der gestern in Moskau eröffnet wurde, sind 350 Delegierte aus 35 Ländern vertreten. In das Präsidium wurden u. a. die beiden deutschen Kommunisten Thälmann und Klara Zetkin gewählt.

Gewitter und Wolkenbrüche über Wien

Wien. 18. Juli. (R.) Nach der Hitze der letzten Tage, die den Höchststand mit 60 Grad Celsius erreichte, folgten am Dienstag abend in ganz Oesterreich schwere Gewitter, die zum Teil von Wolkenbrüchen und Hagelschlägen begleitet waren. In vielen Teilen Oesterreichs wurde an den Kulturen beträchtlicher Schaden angerichtet. Durch Blitzschläge wurden mehrere Brände hervorgerufen.

Die letzten Telegramme.

Freistellen an Londoner Schulen auch für deutsche Kinder.

London, 18. Juli. (R.) Der Londoner Grafschaftsrat hat gestern eine Bestimmung aufgehoben, die deutschen und österreichischen Kindern in den Londoner Schulen die Erlangung von Stipendien oder Freistellen verwehrte.

Mellon und Morgan in Europa.

Paris, 18. Juli. (R.) Mit der „Majestic" wird am heutigen Mittwoch der amerikanische Staatssekretär Mellon in Cherbourg eintreffen, von wo er sich nach Paris begeben wird. Unter den Passagieren der „Majestic" befindet sich auch Morgan, der in Southampton an Land gehen wird.

Russische Getreideankäufe in Kanada.

Otava, 17. Juli. (R.) (Reuter.) Die Sowjetregierung hat kürzlich 8 Millionen Bushel Weizen und zwar größtenteils kanadischen Weizen angekauft, wie es heißt, um einer drohenden Lebensmittelknappheit in Rußland zu begegnen. Die Verschiffungen werden Ende des Monats von Montreal aus erfolgen.

Der britisch-mexikanische Handelsvertrag außer Geltung.

London, 18. Juli. (R.) Das Foreign Office hat mitgeteilt, daß der Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Mexiko vom Jahre 1888, dessen am 22. Dezember 1925 erfolgte Kündigung von Zeit zu Zeit suspendiert worden war, am 30. Juni d. Js. endgültig abgelaufen ist.

Gewitterschäden in Frankreich.

Paris, 18. Juli. (R.) Gestern sind über Frankreich Gewitter niedergegangen, die großen Schaden anrichteten. In den Vogesen wurde ein Teil der Ernte vernichtet.

Bestürzung in den Vereinigten Staaten über die Ermordung des mexikanischen Generals Obregon.

Washington, 18. Juli. (R.) Die Nachricht der Ermordung des mexikanischen Generals Obregon hat tiefe Bestürzung hervorgerufen. Man befürchtet, der Tod Obregons werde innerpolitische Umstürze in Mexiko hervorrufen, und als deren Folge werde erneut eine Spannung in den erst kürzlich wieder in normale Bahnen geleiteten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko eintreten. Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg sandten sofort herzlich gehaltene Beileidstelegramme an die mexikanische Regierung. Die Zeitungen sprechen die Hoffnung aus, Calles werde die Lage in der Hand behalten.

Amerikas Vorbereitungen für den Empfang des neuen Zeppelinluftschiffes.

Washington, 18. Juli. (R.) Im Marineamt wurde mitgeteilt, die Marineluftstation in Lakehurst, New Yersey und die Stationen an der Westküste seien angewiesen worden, sich für den Empfang des neuen deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" vorzubereiten, das in den nächsten Wochen nach Amerika fliegen wird.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben Für Handel und Wirtschaft: i. V. Johannes Senftleben. Für die Teile Aus Stadt und Land Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": i. V. Johannes Senftleben Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o.o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 16. d. Mts. verschied sanft nach kurzer Krankheit
Frau Fleischermeister
Auguste Gockjch
geb. Giese
im 82. Lebensjahre.
Siechenhaus Zagórze.
Poznań, den 18. Juli 1928.
Beerdigung Donnerstag, nachmittag 3½ Uhr auf dem alten Kreuzkirchhof am Rittertor.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen Bekannten und dem Posener Handwerkerverein unseren herzlichen Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Wanda Müller.
Poznań, den 18. Juli 1928.